Nr. 7. Donnerstag den 23. Jänner 1890. XXIX. Jahrgang

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Triumph der Staatskunst.

Die Ausgleichsverhandlungen sind vorüber und ihr Endergebniß erfreut nach den bisherigen Meldungen in gleicher Weise den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, wie den Führer der vereinigten deutschen Linken, Dr. von Plener, und den Vertreter tschechischer Interessen, Dr. Rieger. Das Morgenroth der Versöhnung scheint demnach das Kronland Böhmen zu beleuchten und der modus vivendi zwischen beiden Nationalitäten gefunden zu sein. Nach zehn Jahren erbittertster Parteikämpfe genügte ein Dutzend vertraulicher Sitzungen, um Streitfragen aus der Welt zu schaffen, für welche ein Meer von Tinte und Druckerschwärze vergossen wurden. Das Unglaubliche ist geschehen: Deutsche und tschechische Parteiführer sprechen in gleicher Weise ohne jede Eifersüchtelei, ohne gegenseitigen Neid und Mißgunst von einem nationalen Erfolge, und Graf Taaffe dankt ihnen für ihr wirklich staatsmännisches Entgegenkommen.

Wenn ein ernstes Blatt vor vier Wochen, als der Ministerpräsident dem Abgeordneten der Egerer Handelskammer mangelnden Patriotismus vorgeworfen hatte, den Versuch gemacht hätte, eine solche Wendung der Dinge zu prophezeien, so wäre dies gewiß überall als ein vorzeitiger Aprilscherz aufgefaßt worden. Heute wundert man sich über nichts mehr, man staunt nur die Staatskunst an, die solches im Handumdrehen erzielen konnte; und die Männer, die an diesem Triumphe der Versöhnung mitgearbeitet haben, sie verdienen ein Denkmal aere perennius. Welche Ehren und Auszeichnungen ihnen noch sonst beschieden sein mögen, wir gönnen sie ihnen aus vollem Herzen, sie haben dieselben mit Hintansetzung wichtiger Interessen, von den Volksinteressen wollen wir nicht sprechen, verdient.

Der Oppositionspresse wird es zwar schwer werden, sich in die neugeschaffene Lage zu finden, doch wer denkt heute mehr an eine ernstliche Opposition, wenn der Helmbusch Dr. von Pleners in den Reihen der freiwillig Ministeriellen flattert und der „berufene" Führer der Deutschen in Böhmen, Dr. Schmeykal, mit der geschaffenen Lage zufrieden ist. Doch Scherz bei Seite. Das deutsche Volk in Böhmen, das unter den Bruderstämmen Oesterreichs sich durch eine ganz besondere politische Einsicht auszeichnet, wird rechtzeitig erkennen, was es von dem Ausgleiche, der in allen seinen Einzelheiten am 26. d. in Prag einer Parteikonferenz bekanntgegeben werden wird, zu hoffen und zu erwarten habe. Es wird entscheiden, ob es durch denselben in nationaler Beziehung genug geschützt werden kann und ob derselbe den berechtigten Forderungen entspricht. So glatt, wie die Herren Dr. Plener, Dr. Hallwich u. s. w. vielleicht hoffen, wird es kaum abgehen. Beweis dessen führen wir eine Auslassung der Reichenberger „Deutschen Volkszeitung" an. Das genannte deutschnationale Blatt schreibt:

„Jetzt, nachdem die Ausgleichsverhandlungen beendet sind, ist ein freies Wort über dieselben wohl gestattet, ohne dem Vorwurfe verfallen zu müssen, störend eingewirkt zu haben. Die Vorfrage von wesentlicher Bedeutung, ob unter der gegenwärtigen Regierung von deutscher Seite überhaupt in derlei Verhandlungen einzugehen gewesen sei, ist wenigstens vor der Oeffentlichkeit mit Stillschweigen übergangen worden. Man muß sich zunächst vergegenwärtigen, welcher politischen Situation das Regime Taaffe sein Entstehen verdankt, welchen äußeren Einflüssen diese Regierung unterworfen und wie ihr ureigener Charakter beschaffen war, um es nur zu begreiflich zu finden, was diese Regierung den Deutschen geboten hat. Die wilde Opposition der Tschechen war endlich am Ziele und es mußte nach einem echt österreichischen Grundsatze etwas geschehen, um diese Herren einigermaßen zu besänftigen; nicht etwa deßhalb, weil ihre Forderungen als gerechte anerkannt worden waren, sondern, weil sie es eben verstanden hatten, sich ein gefährliches Aussehen zu geben. Außerdem gab es noch einige kleine Schreier und Gernegroße, die untereinander und mit den Tschechen in einem Punkte stets einig waren und das ist ihr gegensätzlicher Standpunkt zum Deutschthum, ein Standpunkt, dessen richtige Bezeichnung mit Konfiskationsgefahr verbunden ist. Und der Mann, der diese Konstellation verstanden hat, war Graf Taaffe, der sich in der Schätzung der politischen Kräfte unzweifelhaft als Meister bewährt hat. Aus den vorstehend gekennzeichneten Elementen schuf er die parlamentarische Stütze seiner Regierung. Die angekündigte Versöhnungsaktion konnte da nur eine sehr einseitige sein, und bloß in Zugeständnissen an die eigenen Leute bestehen, die von Zugeständnissen an die Deutschen absolut nichts wissen wollen und doch stets bei guter Laune erhalten werden mußten. Von einer deutschen Opposition kalkulirte aber Graf Taaffe, daß sie viermal mehr einstecken werde, als seine zitternden Freunde. Und Graf Taaffe hatte wenigstens für den Anfang so Unrecht nicht. Außerdem verstand er es, uns das, was wir nun einmal schlucken sollten, in so fein vertheilten Dosen zu verabreichen, daß man bei einigem Muthe und einiger Beredtsamkeit mit ziemlicher Aussicht, Glauben zu finden, den Widerwillen gegen das Verabreichte als eine gemachte oder kindische Empfindlichkeit hinstellen konnte. Selbst ein starkes Gift kann entsprechend vertheilt vom menschlichen Körper ohne Schaden aufgenommen werden, weil eine Umwandlung und Ausscheidung desselben stattfindet. Das, was uns aber ein zehnjähriges Regime Taaffe zu kosten gegeben hat, liegt uns trotz der feinen Dosirung als eine unverdaute Masse im Magen und hat bedenkliche Funktionsstörungen verursacht. Es würde zu weit führen, hier auf die Einzelnheiten einzugehen; auch genügt es, wenn unsere Gesinnungsgenossen es sich selbst ins Gedächtniß rufen, wie oft sie durch Akte der Regierung in ihrem Gerechtigkeits- und Billigkeitsgefühle getroffen worden sind. Wenn wir also nach den bisherigen Erfahrungen dafür, daß die Regierung eine Ausgleichsaktion eingeleitet hat, nach einem anderen Beweggrunde als einem aufrichtig wohlwollenden Entgegenkommen uns gegenüber suchen, so wird man uns umsoweniger Voreingenommenheit zum Vorwurfe machen können, als ja der Herr Ministerpräsident den Standpunkt, die Austragung nationaler Differenzen müsse er den Parteien überlassen, selbst zum Ausdrucke gebracht hat. Das eigentliche Motiv der Regierung ist nun wahrlich sehr leicht gefunden; es ist ganz einfach der Selbsterhaltungstrieb. Die unerwarteten Erfolge der Jungtschechen bei den letzten Landtagswahlen haben rechts und oben Bestürzung hervorgerufen. Was die zahme Opposition nicht zu Stande bringen konnte, eine Sprengung des eisernen Ringes, das war von dieser rabiaten Gesellschaft zu erwarten, die nun einmal auf keinen Beschwichtigungsleim geht. Da verfiel man nun auf den wahrhaft köstlichen Gedanken, den bisherigen Widersacher, den man so viel geknufft hatte, als Bundesgenossen zu gewinnen. Und daß diese Idee abermals eine gute war, bewies der Erfolg. Die eingangs gestellte Vorfrage wurde nicht erörtert; vergessen waren die Leiden der letzten zehn Jahre und als ob man bezüglich der eigentlichen Beweggründe der Regierung völlig blind gewesen wäre, griff man mit Hast wie ein Verdurstender nach dem gebotenen Trunke. Wenn aber der Standpunkt der Regierung im Vorstehenden richtig gekennzeichnet ist, dann war es im Interesse der Sache gelegen, ja es war ein Gebot der Ehre, das Eingehen in Vergleichsverhandlungen von dem vorläufigen Rücktritte dieser Regierung abhängig zu machen."

Wird trotzdem der Ausgleich ratifizirt, dann hat das Versöhnungsministerium den höchsten Triumph erreicht, dann ist sein Bestand auf unabsehbare Zeiten gesichert.

Die Wahlen in Deutschland.

Die Rüstungen zur Wahlschlacht sind nun in vollem Gange, die Parteien mustern ihre Reihen, geben ihre Losung aus und werben mit geräuschvoller Lockung nach allen Seiten hin. Mit Zuversicht zieht alles in den Streit, der Ausgang ist dunkel, denn in ruhigen Zeiten hängt die Betheiligung der Wähler von tausend Zufällen ab. — Wie immer, wenn der Wahlkampf bevorsteht, wird auch das Wahlsystem in der öffentlichen Unterhaltung einer kritischen Abschätzung unterzogen. Das allgemeine Stimmrecht hat seine Gebrechen, wie jede Einrichtung von Menschengeist und -Hand, aber gleichwohl wird man vergeblich den Vorzug eines andern Systems, den Willensausdruck der Gesammtheit zu finden, predigen können, für die absehbare Zukunft wird man einen Wandel nicht wünschen und noch weniger erreichen. Die Einwände gegen das gleiche und direkte allgemeine Wahlrecht sind bekannt und zum Theil berechtigt; es bringt den politischen Sitten rohere Formen, es räumt der Macht der Gewohnheit und des Unverstands oft einen ganz ungebührlichen Raum ein und verurtheilt die Minorität zum Schweigen. Aber auf der anderen Seite springen seine großen Vorzüge in die Augen; es entspricht dem Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht, es erhöht das Ansehen der Volksvertretung in der breiten Masse der Nation, ja es kann zu einer politischen Schule werden

Das Leben der administrativ Verbannten in Sibirien.

Nach dem Englischen von Heinrich Scholz.

Wenn ein administrativ Verbannter nach wochen- oder monatelanger Reise von einer Etappe zur anderen endlich in Sibirien die Stadt oder das Dorf erreicht, wohin er verwiesen ist und wo er domizilirt werden soll, bringt man ihn nach dem Polizeibureau, versieht ihn dort mit einem speziell für ihn ausgefertigten Dokumente, das „vedna zhetelstvo" oder „Erlaubniß zur Niederlassung" heißt, und läßt ihn durch den „ispravnik", den „zasedatel" oder einen anderen der am Orte stationirten Beamten ein gedrucktes Exemplar der „Verordnungen, betreffend die Polizei-Aufsicht" aushändigen. Zu gleicher Zeit wird ihm mitgetheilt, daß er die Grenzen des Dorfes ohne Erlaubniß nicht überschreiten darf, daß seine Korrespondenz unter Kontrole steht, und daß er zur Verhütung einer etwaigen Entweichung verpflichtet sei, sich zu bestimmten Zeiten persönlich bei dem Polizeichef zu melden, oder daß er, so oft man es für nöthig hält, durch den Beamten, dem seine Bewachung übertragen ist, besucht werden wird.

Vor allen Dingen bedarf er natürlich eines Obdachs und mit seinem Verbannungspasse und seinem Exemplar der „Verordnungen" in der Hand begiebt er sich auf die Suche nach einer Wohnung. Der Umstand, daß er ein „administrativ Verbannter" ist, geht aus seiner „Erlaubniß zur Niederlassung" nicht hervor, ein Jeder weiß es aber — hat man ihn doch unter bewaffneter Eskorte im Dorfe ankommen sehen — und die Eigenthümer von Häusern oder Zimmern sind entweder abgeneigt oder zögern, ihn als Miether aufzunehmen. Ein administrativ Verbannter wird als ein besonders gefährliches Wesen angesehen und hat überdies zu allen Stunden des Tages und der Nacht einen Besuch von der Polizei zu gewärtigen. Einem ehrsamen Dorfbewohner behagt es daher keineswegs, Tag für Tag — und vielleicht täglich sechsmal — einen mißtrauischen Polizeibeamten in sein Haus hineingehen zu sehen; obenein verlangt man von dem Hausbesitzer womöglich noch, daß er das Thun und Lassen seines Miethers überwacht und entbietet ihn wohl oder übel nach dem Polizeibureau, um allerhand Fragen zu beantworten. Mit Rücksicht auf alle unangenehmen Möglichkeiten zieht er es vor, sich mit einer Person gar nicht einzulassen, von der man weiter nichts weiß, als daß er ein „staatsgefährlicher" Missethäter und als solcher unter polizeiliche Aufsicht gestellt ist. Und während der politische Verbannte, ein Unterkommen suchend, von Haus zu Haus wandert und bemerkt, daß er überall mit Furcht und Mißtrauen empfangen wird, begreift er, wie ein gewöhnlicher Verbrecher dazu kommen kann, statt der „Erlaubniß zur Niederlassung" einen „Wolfspaß" zu nehmen.

Endlich und zu allerletzt, und vielleicht mit Hilfe anderer administrativ Verbannten, findet und miethet er eine einzige dürftig möblirte Stube im Hause des einen oder andern armen Bauern, packt seinen Koffer aus und beginnt sich mit seiner Umgebung bekannt zu machen. Die erste und wichtigste Frage, die an ihn herantritt, ist die in Betreff des Lebensunterhalts. Wie soll er sich den verschaffen? Er hat seine Frau und seine kleineren Kinder unversorgt im europäischen Rußland zurücklassen müssen; lange Zeit hat ihn der Gedanke an ihre hilflose und erbärmliche Lage gefoltert und nun sieht er sich selbst mit einem Male vor die Frage gestellt, wie er sich seinen eigenen Unterhalt erwerben soll. Was muß er anfangen? Er zieht die „Verordnungen betreffend die Polizei-Aufsicht" zu Rathe und lernt aus § 33: „daß administrativ Verbannte, die keine Geldmittel besitzen, eine Beihilfe aus der Staatskasse empfangen sollen, um ihre Bedürfnisse zu beschaffen." Diese Beihilfe beträgt, wieder bald erfährt, monatlich sechs Rubel. Er hält auf dem Marktplatze des Städtchens oder Dorfes Nachfrage und gelangt zu der Wahrnehmung, daß, wenn er diese Beihilfe von Staatswegen empfängt und blos die Dinge kauft, die ihm zum Lebensunterhalte unentbehrlich sind, sein monatliches Budget ein Defizit von ungefähr drei Rubeln aufweisen wird. Dabei berechnet er nur die Ausgaben für Miethe, Weizen- und Roggenmehl, Fleisch, Eier, ein wenig Thee, Zucker und Tabak, ohne etwas für Bedienung, Wäsche, Brennmaterial oder Medikamente in Ansatz zu bringen. Es liegt also auf der Hand, daß die Lebensunterhaltsfrage nicht auf diese Weise gelöst werden kann. Die Gedanken des Verbannten richten sich natürlich auf das Suchen nach Erwerb. Es leuchtet wohl ein, daß er nicht erwarten kann, seine durch Studien erworbenen Kenntnisse in einem abgelegenen sibirischen Dorfe in dem Maße zu verwerthen, wie in St. Petersburg oder Moskau, er rechnet auch nicht auf eine gewinnbringende, nicht einmal auf eine ihm angenehme und seinen Fähigkeiten angemessene Beschäftigung; er ist zu jeder Arbeit bereit, wenn sie ihn nur in den Stand setzt, Seele und Leib beieinander zu halten. Er hat eine akademische Bildung empfangen, er kennt drei oder vier Sprachen, er ist vielleicht ein geschickter Arzt und Chirurg wie Dr. Baillin in Werkhoyans, ein Photograph, wie Herr Bielonski in Minusinsk; er ist ein Mann der Feder, ein guter Finanzier, ein trefflicher Lehrer oder begabter Musiker. Er hofft, daß es ihm selbst in Sibirien nicht schwer fallen werde, täglich einen Rubel zu verdienen und mit dreißig Rubeln monatlich ein verhältnißmäßig gemächliches Leben führen zu können. Aber . . . . als er die „Verordnungen betreffend die Polizei-Aufsicht" nochmals durchliest, findet er, daß es ihm bei Gefängnißstrafe verboten ist, hier als Lehrer, Arzt, Chemiker, Photograph, Lithograph, Bibliothekar, Schrift-

für die weiten Schichten des Volkes, wenn in einer Zeit, die noch in idealer Ferne liegt, einmal gewagt werden darf, die öffentliche Abstimmung einzuführen, die — so wenig man heute davon sprechen darf, ohne mißverstanden zu werden — doch am letzten Ende einer freien Nation allein würdig ist.

Frankreich will abrüsten.

Der Ruf nach Abrüstung, den vor Kurzem Jules Simon erhoben, hat jetzt auch im Ministerrathe seinen Widerhall gefunden. Das letzte Konseil hat sich eingehend damit beschäftigt. Zwei Minister waren für selbständiges Vorgehen Frankreichs durch Verminderung des Armee-Budgets, ja sogar durch eine partielle Abrüstung; die Anderen hielten sich an den Kongreß, wie ihn Jules Simon veranstalten will. Präsident Carnot soll sehr für den Plan eingenommen sein und sich nicht wenig auf seine friedliche Neujahrsrede zu Gute thun. — In einem französischen Blatte war übrigens von einem Briefwechsel zwischen Jules Simon und Bismarck die Rede; der Letztere habe die Abrüstung an sich sehr sympathisch begrüßt, aber ihren praktischen Werth bezweifelt, da Frankreich nicht auf Elsaß-Lothringen verzichten wolle. Der „Hamb. Korr." stellt nun fest, daß eine solche Korrespondenz überhaupt nicht existirt.

Der Streik der Bergleute in Charleroi.

ist zu Ende. Die zehnstündige Schicht ist bewilligt; die Arbeiter sind mit ihrer Forderung durchgedrungen. Das Nachgeben war für die Zechenbesitzer eine Nothwendigkeit geworden, wollten sie nicht ihren nahezu vollständigen Ruin herbeiführen. Die Bergleute haben ihren endlichen Sieg durch einen Umzug durch die Straßen von Charleroi gefeiert, an welchem 20.000 Männer und Frauen theilnahmen. Die Genugthuung über die Beendigung des Ausstandes ist eine allgemeine. In der Stadt hatten deßhalb viele Häuser geflaggt. Im Borinage ist der Ausstand ebenfalls beendet, nachdem die Ziffer der Streikenden einmal bereits die 10.000 erreicht hatte. In diesem Kohlenbecken ist der Ausstand erfolglos verlaufen, weil die Bergleute unter sich uneins waren und keiner gemeinsamen Losung folgten. Für den Augenblick ist ein Wiederausbruch nicht zu befürchten, doch ist für den 2. Februar ein allgemeiner belgischer Bergmannstag in Jumot-Gohissart geplant, zu welchem die Abgesandten aller belgischen Gruben eingeladen sind behufs Besprechung weiterer Maßnahmen. Bei dieser Gelegenheit sollen auch Vorbesprechungen statthaben für einen internationalen Bergmannstag in Jolimont. Derselbe soll im Juni unter dem Vorsitz Bebel's abgehalten werden. Die deutschen und französischen Bergleute, sowie die englischen „Trades Unions" sollen die Entsendung von Vertretern bereits zugesagt haben.

Großartiger Einzug.

Das Fürstenthum Monaco schwimmt in Glück und Wonne! Denn Seine Hoheit Albert Honorius Karl, Fürst von Monaco, Herzog von Valentinois, Marquis von Baux, Graf von Carladez, Baron von Buis, Herr von Saint-Remy und Matignon, Graf von Thorigny, Baron von Saint-Lô und la Luthumière, Herzog von Estouteville, Mazarin, Meillerage und Mayenne, Fürst von Château-Porcien, Graf von Pfirt, Belfort, Thann und Rosemont, Baron von Altkirch, Herr von Isenheim, Marquis von Chilly, Graf von Longjumeau, Baron von Massy, Marquis von Guiscart, der souveraine Herrscher des Landes, ist mit seiner Gemahlin, der Frau Fürstin Alice, geborenen Heine, am Montag in seine Haupt- und Residenzstadt eingezogen und von seinen getreuen Unterthanen mit den ehrenvollsten Kundgebungen der Anhänglichkeit empfangen worden. Das Fürstenpaar, welches von Paris kam, hatte die Nacht in Antibes zugebracht und war um Mittag von dort nach Monaco weitergereist. Ein prächtiger Landauer mit Vorreitern in der blau und goldenen Livree der Grimaldi führte die Herrschaften vom Bahnhof nach der Place d'Armes, wo sich der Palast erhebt. Die Straße war mit Fahnen und Wappen bunt geziert und von einer in festlichen Gewändern prangenden Menge belebt; das Wetter war wunderschön; blauer Himmel und goldener Sonnenschein. Unter einem prächtigen Triumphbogen wurde das Herrscherpaar von den Spitzen der Behörden erwartet; der Bürgermeister überreichte die Schlüssel von Monaco, dann wurden der Bischof, der Gerichtspräsident und die übrigen Würdenträger vorgestellt. An der Marmortreppe, welche in den Palast führt, hatte sich der Hofstaat aufgestellt und huldigte dem Herrscherpaar. In dem Thronsaale fand darauf die Ueberreichung eines prachtvollen Fächers statt, welchen die Bevölkerung der Frau Fürstin als Hochzeitsgabe gestiftet hatte. Daran schloß sich ein Prunkmahl und nachher großer Empfang, während dessen die Gesangvereine des Landes ein Ständchen darbrachten. Am Abend fand glänzende Beleuchtung statt. Dem Vernehmen nach beabsichtigt das Herrscherpaar einige Zeit in Monaco zu residiren und eine Reihe glänzender Hoffestlichkeiten zu veranstalten. Besonders wird von großen Kostümfesten gesprochen, auf welchen Episoden aus der Geschichte der Grimaldis zur Darstellung gelangen sollen. Rien ne va plus!

Tagesneuigkeiten.

(Entschädigungs-Prozeß.) Die Fürstin Pauline Metternich in Wien führt seit dem Jahre 1886 einen Prozeß mit der Direktion der Königlich ungarischen Staatsbahnen. Die Fürstin beansprucht nämlich von derselben einen Schadenersatz dafür, daß eine Lokomotive des Schnellzuges auf ihrer Bajaer Herrschaft die Gerstenfelder angezündet habe, welche in einer Ausdehnung von zehn Katastraljoch gänzlich eingeäschert wurden. Der Prozeß dürfte nach den Mittheilungen Budapester Blätter binnen Kurzem spruchreif werden.

(Prinz Amadeus †.) Am 18. d. starb zu Turin der Bruder des Königs von Italien, Prinz Amadeus, Herzog von Aosta, im 44. Lebensjahre. Der Verblichene war am 16. November 1870 von den spanischen Cortes zum König von Spanien gewählt worden. Am 2. Jänner 1871 hielt Amadeo seinen Einzug in Madrid, leistete sofort in den Cortes den Eid auf die Verfassung und wurde als König proklamirt. Seine Regierung sollte jedoch nicht von langer Dauer sein. Amadeo hatte aus seinem Vaterlande streng konstitutionelle Gesinnungen mitgebracht, die er auch in Spanien zu bethätigen suchte. Die stets heftiger werdenden Parteikämpfe, die Intriguen der alten monarchischen Parteien, die klerikalen Umtriebe und das Umsichgreifen des Karlisten-Aufstandes verhinderten es jedoch, eine dauernde konstitutionelle Regierung zu begründen. In der Zeit von Mitte Juli 1871 bis Juni 1872 wechselte Amadeo sechsmal das Ministerium, und da vom 18. auf den 19. Juli auch ein Attentat auf sein Leben versucht wurde, so reifte in ihm schon dazumal der Entschluß, die Krone niederzulegen. Noch ein halbes Jahr harrte jedoch Amadeo auf seinem schwierigen Posten aus, und erst am 11. Februar 1873 gab er den Cortes seinen Entschluß kund, die Krone niederzulegen. Ueber Lissabon kehrte Amadeo nach Italien zurück, und dort am 8. März angekommen, legte er auch den Königstitel förmlich nieder. Sein Vater, König Viktor Emanuel, ernannte ihn zum General-Lieutenant und stellte seine italienischen Thronerberechte wieder her. Amadeo's Gattin, die Prinzessin Marie, hatte sich in Spanien den Todeskeim geholt und starb wenige Jahre nach ihrer Rückkehr nach Italien am 8. November 1876 in Ran Remo. Später wurde Amadeo zum General-Inspektor der italienischen Kavallerie ernannt. Seit dem 11. September 1888 war Prinz Amadeo mit seiner Kousine, der Prinzessin Lätitia Bonaparte, vermählt. Aus dieser Ehe wurde ihm am 22. Juni ein Sohn, Prinz Humbert geboren, während aus seiner ersten Ehe drei Söhne, die Prinzen Emanuel, Viktor und Ludwig stammen.

(Opfer des Spielteufels.) An der Spielbank in Monte Carlo verloren vier junge Engländer, Brüder, deren kürzlich verstorbener Vater ein kolossales Vermögen hinterlassen, in wenigen Tagen Alles, bis auf den letzten Pfennig. Die Bankverwaltung hatte zwar die „Großmuth" ihren Opfern das Reisegeld nach England auszuzahlen, die vier jungen Leute machten aber bereits in Nizza Halt und nahmen sich in einem dortigen Hotel gleichzeitig das Leben. Tags darauf erschoß sich in Monaco ein gleichfalls ruinirter junger Fremder, so daß Monte Carlo in einer Woche wieder seine fünf Selbstmorde aufweisen konnte. Der Fürst macht indeß allem Anscheine nach nicht die geringsten Anstalten, die Bank schließen zu lassen, wie er es seiner jungen Frau angeblich versprochen hat. — Wie lange wird dieses schmachvolle Unternehmen, das aller Zivilisation und Moral Hohn spricht, noch bestehen dürfen?!

(Die Neu-Besiedelung Palästina's.) Die allg. evang. luth. Kirchen-Ztg. Nr. 1 vom 3. Jänner 1890 schreibt: „Nach den Mittheilungen des anglik. Bischofes von Jerusalem Dr. Blyth kann kein Zweifel darüber, daß die abendl. Judenschaft die Besitznahme des gelobten Landes energisch in Aussicht genommen hat, den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte gegenüber obwalten. Als im Jahre 1841 das anglikan. Bisthum Jerusalem gegründet wurde, zählte Palästina 8000 Juden; 1883 waren es 20.000, und in den letzten 5 Jahren sind im Jahres-Durchschnitt je 10.000 eingewandert, so, daß Ende 1888 dieselbe Zahl erreicht war, welche vor mehr als 2000 Jahren die Rückwanderung aus Babylon aufwies (70.000.) Der Bischof bemerkt: „daß ein Geist der Verträglichkeit den Landesbewohnern, auch den christlichen gegenüber unter diesen Juden sich geltend mache, und die immer stärker hervortretenden Bemühungen um Fruchtbarmachung des Landes insofern von Erfolg begleitet worden seien, als die aus der hl. Schrift bekannten fruchtbaren „Spätregen" während der letzten zwei Jahre wiederholt eingetreten seien. Diese ersten Erfolge aber würden zweifellos auf die Einwanderung einwirken."

(Partie Karambol gefällig?) In einem Berliner Restaurant kam es jüngst zu einem merkwürdigen Billardkampf. In dem betreffenden Lokal hatte eine Partei vom Billard sich auf einen Moment zurückgezogen, um durch ein Glas Bier zu weiteren Karambolagen sich zu stärken. Eine andere Partei ergriff darauf von dem Billard Besitz, in der Meinung, daß dasselbe nunmehr frei sei. Dem war aber nicht so, sondern Jene gedachten nach beendeter Pause das Spiel wieder aufzunehmen. Sie forderten daher die zweite Partei auf, ihnen das Billard zu überlassen, ein Verlangen, dem nachzukommen die neuen Spieler nicht die geringste Lust bezeigten. Jetzt suchten die Bedrängten des Billards sich mit Gewalt zu bemächtigen. Die andere Partei setzte jedoch der Gewalt Gewalt entgegen und nun entspann sich ein wilder Kampf, in welchem das friedliche Queue zum Schwerte und die unschuldige Billardkugel zum tödtlichen Geschosse ward. Die Luft erdröhnte vom Krachen der zersplitternden Queue's, vom dumpfen Schall der herüber und hinüber geschleuderten schweren Elfenbeinkugeln und vom Wehegeschrei der Getroffenen. Vergebens bemühten sich der Wirth und mehrere Gäste, dem mörderischen Kampfe Einhalt zu thun. So lange noch ein Queue vorhanden, das man auf dem Rücken oder dem Kopf des Gegners zerschmettern konnte, war jedes zur Vernunft mahnende Wort in den Wind gesprochen. Erst als der Waffenvorrath erschöpft war und zwei Kämpfer vom tödtlichen Elfenbein getroffen, blutend zu Boden stürzten, hatte die Schlacht ausgetobt und in wilder Flucht räumte die eine Partei, von panischem Schrecken ergriffen, das Feld. Die andere erbarmte sich der Verwundeten und trug sie mit allen kriegerischen Ehren nach der nächsten Sanitätswache. Dort zeigte es sich, welche schrecklichen Wunden sie in diesem Kampfe erlitten, so daß sie dem Krankenhause überwiesen werden mußten die Helden aus der großen Billardschlacht.

(Unschuldig verurtheilt.) Man schreibt aus Petersburg: Am 30. Dezember 1889 (nach westeuropäischer Zeitrechnung) wurde der Postdirektor Ponomarew vom Charkower Kreisgericht zu einer längeren Gefängnißstrafe verurtheilt, nachdem er schon $2^1/_2$ Jahre in Untersuchungshaft gesessen hatte. Ponomarew wurde beschuldigt, zwei Geldsendungen in Höhe von 10.000 Rubeln entwendet zu haben. Die Summe war dem Post- und Telegraphenbureau zu Bielepol, als dessen Vorsteher Ponomarew fungirte, übermittelt worden und verschwand dort auf räthselhafte Weise aus dem Postbeutel, an welchem der Verschluß und die Siegel unberührt geblieben waren. Ponomarew betheuerte seine Unschuld, jedoch waren die Schuldbeweise so erdrückend, daß er verurtheilt werden mußte. In diesen Tagen wurde nun der Postillon

---

steller, Berichterstatter, Kopist, Komponist, Vorleser, Schauspieler, Advokat, Buchhändler und Komtoirist aufzutreten! Er kann keine Stelle im Staats- oder Gemeindedienste bekleiden, er darf sich an keinem Handelsunternehmen betheiligen, nicht Mitglied einer wissenschaftlichen Korporation werden, noch mit Droguerien, Medikamenten, photographischen oder lithographischen Arbeiten, Büchern oder Zeitungen etwas zu schaffen haben und überhaupt kein öffentliches Amt übernehmen. Was bleibt unter diesen Umständen einem gebildeten Mann zu thun übrig? Alle Beschäftigungen, auf die er seiner Ausbildung nach angewiesen ist, sind ihm unerbittlich verschlossen. Er besitzt nicht die erforderliche Geschicklichkeit zur Arbeit eines Zimmerers, Schuhmachers, Drechlers oder Schmieds; er kann aus Mangel an Kapital kein Krämer oder Gastwirth werden, er kann keine Stelle als Kutscher oder Reitknecht annehmen, weil er den Ort, wohin er verwiesen ist, nicht verlassen darf; die einzige Beschäftigung, die ihm noch erübrigt, ist der Ackerbau. Die Polizeiverordnung verbietet ihm nicht, Kartoffeln, Rüben oder Kohl zu pflanzen — es besteht keine Gefahr, daß er mit seiner verderblichen Gesinnung den Boden ansteckt — und er entschließt sich also, in der Landwirthschaft seine Nahrung zu suchen. Er wird indeß bald gewahr, daß das urbare Land im Umkreise des Dorfes Eigenthum der Gemeinde und durchweg verpachtet ist. Er kann nicht einen Hektar verfügbaren Grund finden, ohne vier bis fünf Werst weit zu gehen — und wenn er die engen Grenzen seines Wohnplatzes überschreitet, setzt er sich der Festnahme und Gefängnißstrafe aus. In dieser verzweifelten Lage — nach Sibirien verbannt und durch die Polizeiverordnungen an Händen und Füßen gebunden — bleibt ihm buchstäblich keine andere Wahl, als die Berufung an den Gouverneur, den Generalgouverneur oder den Minister des Innern, bei dem er das Recht, sich sein tägliches Brod zu verdienen, wie eine Vergünstigung nachsuchen muß.

Hat ein administrativ Verbannter endlich die Frage in Betreff seines Unterhalts gelöst und ist er der Sorge um die nothwendigsten Lebensbedürfnisse, wie Essen, Wohnung und Kleidung, ledig, fängt er an, den erniedrigenden Zwang der Polizei-Aufsicht und der „kontrolirten" Korrespondenz zu fühlen. Die Beamten, deren Pflicht es ist, ihn zu überwachen, sind oft Menschen von gemeinem Charakter und einer verbrecherischen Vergangenheit. Nicht wenige von den „zasedatels" oder Polizeichefs in den „volosts" oder Distrikten und eine noch größere Anzahl „pisars" oder Sekretaire der Distriktspolizei sind ehemalige Sträflinge, die zur Sühne ihrer Verbrechen nach Sibirien geschickt und nach Beendigung ihrer Strafzeit als Zwangsarbeiter in den Minen von der Regierung unter verändertem Namen in Dienst genommen sind.

Eine junge Dame, die nach Tunka, einem kleinen ostsibirischen Dorfe an der Grenze der Mongolei, verbannt worden war, erzählte, es sei gar nichts Ungewöhnliches für sie, wenn sie nach einem kurzen Spaziergange oder einem Besuche bei einem andern Verbannten nach ihrer Wohnung zurückkäme, einen Polizeibeamten gestiefelt und gespornt in ihrem Bette schlafend liegen zu sehen. Die Furcht vor Beleidigung oder Mißhandlung hat denn auch die Mehrzahl der nach Sibiren verbannten Frauen veranlaßt, mit den verbannten Männern in einem Hause zu wohnen.

Eine andere Eigenthümlichkeit des Lebens der administrativ Verurtheilten, die beinahe ebenso sehr erbittert und zur Verzweiflung bringt, wie das Bewachungssystem, ist die Aufsicht über ihren Briefwechsel. Ein Verbannter, dessen Korrespondenz unter Kontrole steht, kann keinen Brief an seine Frau senden, ohne ihn zuvor dem „ispravnik" zur Einsicht und Genehmigung vorzulegen. Der „ispravnik" kann ganz nach eigenem Ermessen den Brief nach seinem Bestimmungsorte senden, ihn vernichten oder an den Minister des Innern expediren. Die Briefe an einen Verbannten, die beim Postbureau des Ortes in Empfang genommen werden, gehen ebenfalls durch die Hände desselben Beamten, der sie öffnet und alles durchstreicht, was ihm bedenklich vorkommt und sie nach dieser Verstümmelung zu einer beliebigen Zeit dem Adressaten zustellen läßt. Er ist ermächtigt, einen Verbannten, der ihm besonders lästig ist, oder seinen Unwillen auf irgend eine Weise auf sich gezogen hat, damit zu bestrafen, daß er die sämmtlichen an ihn eingehenden Briefe zurückbehält und ihn monatelang ohne Nachricht von seiner Frau und seinen Kindern läßt, die im europäischen Rußland um den Ernährer weinen. Der „ispravnik" zu Tara in der Provinz Tobolsk pflegte die Briefe der Verbannten nach dem daselbst gegründeten Beamten-Vereine mitzunehmen, wo er sie seinen Freunden vorlas und sie um ihre Meinung in Betreff des Durchstreichens oder „Schwarzmachens" dieser oder jener Stelle fragte. Mancher von den politischen Verbannten zu Tara erfuhr zuerst etwas von seinen Briefen auf der Straße durch den Einen oder Andern, den der „ispravnik" dieselben hatte sehen lassen. Man kann sich die Empfindungen eines solchen Verbannten vorstellen, der da weiß, daß heilige Worte von Liebe und Zärtlichkeit, die unter Seufzern und Thränen von seiner unglücklichen Frau, die ihm so theuer ist als sein Leben, an ihn geschrieben wurden, durch den „ispravnik" bei dem nöthigen Gläschen Branntwein einem Kreise lustiger Kameraden gefühllos zum Besten gegeben worden sind. Sogar wenn ein Verbannter durch ein glückliches Zusammentreffen von Umständen etwas über die Ankunft eines an ihn gerichteten Briefes vernommen hat, steht ihm noch keineswegs frei, denselben abzuholen. Nachdem der „ispravnik" ihn seinen Freunden vorgelesen, kommt der vortreffliche Mann vielleicht auf den Gedanken, daß der Brief eine geheime Chifferschrift enthält und die Abgabe desselben nicht rathsam ist. Zuweilen

Skripko in Bielepol in Untersuchungshaft genommen, weil er große Summen verschwendete, über deren Erwerb er keine Auskunft geben konnte. Nach längerem Leugnen gestand Skripko auch ein, daß er jene 10.000 Rubel entwendet habe, wegen deren der Postdirektor Ponomarew verurtheilt worden war. Ponomarew, der schon den Versuch gemacht hatte, sich das Leben zu nehmen, wurde sofort in Freiheit gesetzt.

(Großes Geschenk.) Ein Herr Jakob Schiff in New-York hat der Harvard-Universität ein Geschenk von 200.000 Mark gemacht. Mit dieser Summe soll eine Anstalt für das Studium der Literatur und Geschichte der semitischen Völkerschaften begründet werden.

Die Influenza und das Bier.

Mit vielem Vergnügen dürfen wir konstatiren, daß die Influenza-Epidemie, welche nachgerade auf alle Verhältnisse den störendsten Einfluß zu nehmen begann, endlich als überwunden angesehen werden darf. Da oder dort mag noch in einzelnen Fällen das Gespenst der Influenza spuken, im Großen und Ganzen aber ist die Krankheit verschwunden. Allein es darf als sehr wahrscheinlich angenommen werden, daß die Epidemie vielleicht schon in einem der nächsten Jahre wiederkehren wird, denn erfahrungsgemäß pflegen sich derartige Pandemien, wenn sie einmal weitere Länderstrecken durchseucht haben, in kurzen Zeiträumen zu wiederholen. Aus diesem Grunde sei es uns gestattet, nochmals auf die Wechselwirkung zwischen Bier und Influenza zurückzukommen.

Und bei diesem Anlasse dürfen wir vor Allem hervorheben, daß das Bier wieder einmal seine prophylaktische Bedeutung hinsichtlich aller Infektionskrankheiten erwiesen hat. Während alle Gesellschaftsklassen, alle Berufssphären von der Influenza heimgesucht worden waren, blieben gerade die Braustätten von dem Uebel in auffallender Weise verschont. Aus zahlreichen Mittheilungen, welche uns in dieser Beziehung zugegangen sind, erhellt, daß die Bediensteten der Brauhäuser mit Ausnahme von zwei bis drei leichten Fällen, die bei einem Stande von zwei- bis dreimalhunderttausend Brauereibediensteten gewiß nicht ins Gewicht fallen, vor Erkrankungen bewahrt blieben.

Es wäre geradezu lächerlich, wollte man die Ursache dieser hochbedeutsamen Erscheinung verkennen. Schon im Jahre 1866, als unter den in der Umgebung Wiens lagernden sächsischen Truppen die Cholera wüthete, machte man die Beobachtung, daß frisches, kräftiges Bier als eines der wirksamsten Mittel gegen diese bösartige Krankheit angewendet wurde.

Man wußte sich indessen über den Grund hiefür damals, wo die bacteriologische Wissenschaft noch in den Windeln lag, keine Rechenschaft zu geben. Seither hat die Wissenschaft durch Entdeckung der krankheitserregenden und -übertragenden Keime ungeheure Fortschritte gemacht und nun ist es auch klar, welche Umstände es sind,. die gerade den Biertrinker vor epidemischen Krankheiten schützen.

Im Jahre 1884 faßte der französische Gelehrte Professor G. Sée seine diesfälligen Beobachtungen in folgendem Satze zusammen: „Ich empfehle ganz besonders das Bier und dessen Genuß bei der gegenwärtig (in Paris) herrschenden Cholera-Epidemie, denn vermöge seines Erzeugungsprozesses wird in demselben jeder krankhafte Keim zerstört.“ Die Richtigkeit dieser Behauptung ist seither längst von allen ärztlichen Kapazitäten anerkannt und auch der Laie vermag dieselbe einzusehen. Das Bier wird bei seiner Erzeugung mehrmals einer Hitze von 80 Graden ausgesetzt und wie lebenskräftig auch immer die Pilze oder Sporen epidemischer Krankheiten sein mögen, so vermögen sie doch nicht in einer so hohen Temperatur zu bestehen — damit aber ist jede Gefahr, daß die Krankheitserreger durch die Flüssigkeit in den menschlichen Organismus gelangen, verschwunden.

Die Influenza-Epidemie hat neuerdings den Nachweis hiefür erbracht. Die ärztliche Kunst steht heute noch rathlos der Frage gegenüber, welcher Art die Ansteckungskeime dieser Krankheit seien,— gewiß aber ist, daß irgendwelche mikroskopische Wesen das Krankheitsgift erzeugen und weitertragen. Sie alle bedürfen aber, um zerstörend zu wirken, des Eigenlebens; gelingt es, ihnen dieses zu entziehen, so sind sie völlig unwirksam und unschädlich geworden. Durch keinen anderen Prozeß wird aber dieses Resultat sicherer erzielt, als durch hochgradige Hitze, und daraus erklärt sich zur Genüge, daß das Bier unter allen Genußmitteln dasjenige ist, welches eine Uebertragung von Bacterien nicht zuläßt.

Diese Thatsache verdiente in den weitesten Kreisen Beachtung.

Es ist vielleicht etwas zu weit zurückgegriffen, aber merkwürdig bleibt das nachstehende historische Ereigniß immerhin: Zur Zeit, als die Menschheit durch die Pest decimirt wurde, fiel in Wien der Volkssänger Augustin in eine mit Pestleichen gefüllte und noch nicht geschlossene Grube, worin er die ganze Nacht in seligem Unbewußtsein seiner, im vollsten Sinne des Wortes lebensgefährlichen Lage, verblieb. Der Mann hatte nämlich des Abends dem König Gambrinus allzu reichliche Libationen dargebracht und war in arg bekneiptem Zustand in jene Grube gerathen. Und gerade ihm vermochte die Pest, diese fürchterlichste, weil ansteckendste aller Krankheiten, nichts anzuhaben; Augustin stieg anderen Tags aus seinem schrecklichen Gefängnisse, lebte noch lange Jahre wohlgemuth und starb in hohem Alter eines natürlichen Todes.

Es ist wohl kaum anzunehmen, daß der Himmel gerade an diesem argen Sünder ein Wunder üben wollte — vielleicht aber hat Gambrinus seine gnädige Hand auch über diesen seinen treuen Verehrer schützend ausgestreckt.

---

wird ein Verbannter auch auf das Polizeibureau entboten und dort in einem scharfen Verhör bezüglich des Inhalts oder Zwecks eines Briefes befragt, den er noch nicht gesehen hat und der sich noch im Besitz des „ispravnik“ befindet.

Wie eine solche Behandlung von Privatbriefen Jemanden erbittern muß, der nie eine Missethat begangen, der nicht einmal der bürgerlichen Rechte verlustig erklärt worden ist, kann sich der Leser leicht denken.

Ein dritter Grund zur Beschwerde für den administrativ Verbannten ist die eigenthümliche Stellung, die er in Folge seiner Verbannung ohne vorhergehendes Verhör und Urtheil den „Verordnungen über die Polizei-Aufsicht“ gegenüber einnimmt. Er ist weder ein Bürger, der unter dem Schutze der Gesetze lebt, noch ein Verbrecher, der durch das Gesetz der bürgerlichen Rechte verlustig erklärt worden ist. Er ist allen Pflichten eines Bürgers unterworfen, genießt aber nicht einmal die Rechte eines Verbrechers. Er ist mit einem Worte der Willkür einer nicht verantworlichen Macht preisgegeben.

Alle Versuche, Besserung in diese unmöglichen und unhaltbaren Zustände zu bringen, sind bisher fruchtlos geblieben.

(Von einer als Xantippe) berüchtigten nordamerikanischen Farmerin erzählt ein westliches Blatt folgende Mär: „In eine einsame Farm brach des Nachts ein Bär ein. Die allein zu Hause befindliche Frau glaubte, es sei ihr Mann, der so spät, wahrscheinlich angeheitert, heimkomme, und empfing ihn, ohne vorher Licht anzumachen, nach Gebühr. Der Bär entkam glücklich und soll noch in derselben Nacht elf Meilen gelaufen sein; seine Genossen im Walde aber mieden ihn voll Entsetzen mehrere Wochen lang wegen seines Aussehens.“

Berichte aus Steiermark.

Friedau, 21. Jänner. (Raub.) Das Wohngebäude des M. Prapotnik in Frankofzen steht ganz einsam. Nur ein Bahnwächterhäuschen befindet sich in dessen Nähe. Am 15. d. ging Genannter in das nächste Dorf, um dort ein Schwein zu schlachten und zu verarbeiten. Sein Weib blieb allein zu Hause. Es mochte halb 4 Uhr gewesen sein, als Jemand ans Fenster klopfte. Auf die Frage, wer draußen sei, kam die höfliche Antwort: „Halts Maul, wir bringen um, was lebendig ist.“ Jetzt erblickte das Weib auch mehrere Kerle mit geschwärzten Gesichtern. Da sie der recht „freundlichen“ Einladung, zu öffnen, nicht Folge leistete, schlugen die Strolche Thüre und Fenster ein. Sie flüchtete auf den Dachboden und versteckte sich hinter dem Rauchfange. Die Strolche aber raubten das Haus buchstäblich aus. Sie kamen auch auf den Dachboden, ohne die Versteckte zu entdecken. Beladen mit Effekten und Viktualien zogen sie dann ab. Die Frau kroch aus ihrem Verstecke und alarmirte das Dorf. Leider kannte sie keinen der fünf bärtigen und berußten Gesellen. Alle Nachforschungen blieben bis jetzt erfolglos.

Gams, 20. Jänner. (Unfall.) Vor einigen Tagen fuhr der Knecht eines Marburger Bürgers mit einem von zwei Pferden gezogenen Wagen, auf dem sich leere Startinfässer befanden, gegen Gams. Im Hohlwege zum Gamsergraben setzte sich der Knecht auf den Wagen, statt die Pferde auf der eisglatten Straße gehend zu lenken. In der Mitte des Grabens angelangt, scheuten plötzlich die Thiere, weil sie von dem Wagen, dessen Sperrkette gerissen war, geschoben wurden. Der Wagen selbst verlor ein Rad, die Fässer kollerten herunter, der Knecht stürzte auf die Straße und das Rad ging über dessen Hand, welche jedoch nur unbedeutend gequetscht wurde. Glücklicherweise sprangen einige beherzte Männer den Pferden rechtzeitig in die Zügel und brachten sie zum Stehen, sonst wäre ein heftiger Zusammenstoß mit dem Wagen eines Marburger Arztes, welcher von einem Krankenbesuche nach Hause fuhr, kaum zu vermeiden gewesen, so aber wurde der Wagen des Letzteren nur unbedeutend beschädigt.

St. Leonhard W. B., 21. Jänner. (Marktbericht.) Am 20. Jänner, Sebastianimarkt, wurden trotz des Glatteises aufgetrieben: 498 Stück Kühe und Jungvieh, 462 Stück Ochsen und 14 Stück Pferde. Die Preise waren mittel, der Handel etwas gedrückt.

Nußdorf bei Marburg, 17. Jänner. (Gemeindevorstandswahl.) Auch bei uns hat sich die Vorstandswahl am vergangenen Sonntag ganz regelrecht vollzogen, obzwar die beiden national klerikalen Ausschußmitglieder Franz Pischeg und Anton Lobnig dieselbe dadurch zu vereiteln trachteten, daß sie protestirten, weil kein politischer Bezirkskommissär zur Vornahme derselben herangezogen worden war, und sodann ohne Stimmabgabe in höchster Aufregung aus dem Wahllokale stürzten. Dies hinderte aber die gesetzliche Anzahl der Mitglieder, welche für die beiden Trotzköpfe nur ein mitleidvolles Lächeln hatten, nicht, sich an der Stimmabgebung zu betheiligen, den Wahlakt zu beschließen und die beiden Widerspänstigen wegen ungerechtfertigter Entfernung vor Beendigung der Wahl jeden mit einer Geldbuße von 5 fl. zu belegen. — Gewählt wurden die Herren Peter Löschnig zum Gemeindevorsteher, dann Anton Divjak, Franz Meglitsch und Josef Doller zu Gemeinderäthen.

Pettau, 19. Jänner. (Theater.) Der Theaterbesuch in unserer Stadt läßt viel zu wünschen, er ist ein sehr schwacher, trotzdem sich die Direktion Mühe nimmt, durch gelungene Vorführung von Neuheiten das Publikum zu befriedigen. Das Schauspielhaus an und für sich ist gewiß recht nett und mit Bühnendekorationen vollkommen ausgestattet. Am 16. Jänner d. J. wurde hier ein neues Stück unter dem Titel: „Noch zur rechten Zeit“, Schauspiel in vier Aufzügen, zum ersten Male aufgeführt. Der Verfasser desselben, ein Pettauer, hat in demselben eine hübsche Talentprobe gegeben. Eine spannende Handlung mit origineller Entwicklung und effektvollen Aktschlüssen liegt dem Werke, das eine gesunde Moral enthält, zu Grunde. Die Anonymität des Verfassers ist bereits gelichtet. Das Stück selbst erfordert eine größere Ausstattung; bei vollkommenerer Besetzung würde dasselbe auf einer größeren Bühne gewiß einen noch größeren Erfolg erringen, als hier, wo es indeß auch ungetheilten Beifall fand.

Marburger Nachrichten.

(Ernennung.) Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Fabriksdirektor in Hrastnigg Herrn Georg Ritter Gosleth von Werkstätten zum Präses-Stellvertreter der zweiten Staatsprüfungs-Komission für das chemisch-technische Fach an der technischen Hochschule in Graz ernannt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 26. Jänner findet hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst statt.

(Der Familienabend) der deutschen Handelsangestellten in Marburg findet, wie wir bereits meldeten, Samstag, den 25. d., in den unteren Kasinolokalitäten statt. Jene P. T. Familien, welche aus Versehen zu diesem Abende noch keine Einladungen erhalten haben, solche jedoch wünschen, werden ersucht, ihre Adressen gefälligst in der Verwaltung der „Marburger Ztg.“ abzugeben. Der Familienabend selbst hat bereits eine Vorgeschichte. Die deutschen Handelsangestellten hatten, um die Eintracht mit den slovenischen Kollegen nicht zu stören, beschlossen, den Familienabend nur im Namen eines Theiles der hiesigen Angestellten zu veranstalten. Diese Rücksicht vermochte indeß die slovenischen Handelsbeflissenen, obzwar deren Zahl in Marburg kaum acht beträgt, nicht günstig zu stimmen. Sie suchten aus Gründen, die wohl unschwer zu errathen sind, das Unternehmen ihrer deutschen Geschäftsgenossen zu schädigen u. zw. vornehmlich dadurch, daß sie die ihnen zugekommenen Karten an Personen zweifelhaften Rufes verschenkten und dann die Nachricht verbreiteten, daß der Familienabend von einem rechten „Gesindel“ besucht werde. Ein solches Vorgehen in der deutschen Stadt Marburg richtet sich wohl von selbst. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß die deutsche Bevölkerung durch sehr zahlreiches Erscheinen die plumpe Intrigue, welche slovenischer Aerger spann, vereiteln wird, zumal die deutschen Handelsangestellten sich gegen die slovenischen Ueberraschungen wirksam zu schützen wissen. Auch können wir bereits mittheilen, daß die freiwillige Feuerwehr und der Marburger Gewerbeverein, welche heuer keine besonderen Faschings-Unterhaltungen geben, beschlossen haben, bei diesem Kränzchen zahlreich zu erscheinen.

(Teaternachricht.) Gestern blieb das Stadttheater wegen Vorbereitungen zu der heute zur Aufführung gelangenden Operette „Der Feldprediger“ von Millöcker geschlossen. Wir glauben, daß diese Operette, welche bereits den Rundgang über die deutschen Bühnen gemacht und überall schon des nationalen Stoffes wegen stürmischen Beifall erzielt hat, auch unsere Kunstfreunde entzücken und begeistern wird. Morgen, Freitag, den 24. d. findet eine Wiederholung der genannten Operette statt.

(Stadtverschönerungs-Verein.) Im Kasinospeisesaale versammelte sich Dienstag Abends eine spärliche Anzahl der Mitglieder desselben, um der Aufforderung des Vereinsvorstandes zur Abhaltung der ersten Versammlung in diesem Jahre nachzukommen. Da jedoch die Anzahl der Erschienenen zur Beschlußfähigkeit nicht genügte, wurde erst in vorgerückter Stunde zur Eröffnung einer zweiten Versammlung geschritten. Nach Genehmigung des Protokolles der letzten General-Versammlung erstattete der Vereinsobmann Herr Kokoschinegg den Rechenschaftsbericht, dem wir entnehmen, daß trotz der geringen Theilnahme an den Versammlungen, ungeachtet der Schwierigkeiten bei Anwerbung von Mitgliedern der Verein in pekuniärer Hinsicht glänzend dasteht, wie noch nie. Dieser Umstand sei um so erfreulicher, als der Verein gerade jetzt vor der Lösung großer Aufgaben stehe, die bedeutende Opfer an Geld und Arbeitskraft erheischen. Der günstige Kassenstand ist hauptsächlich der opferfreudigen Theilnahme der Bewohnerschaft Marburgs zu verdanken, die bei dem vom Vereine veranstalteten Volksfeste und der Lotterie ihr Scherflein beitrug. Insbesondere ist hervorzuheben, daß zwei wohlhabende Persönlichkeiten den Verein letztwillig bedachten, es sind dies Frau Miklautschitsch und Herr Roß, die dem Stadtverschönerungs-Vereine Legate im Gesammtbetrage von 6000 fl. vermachten. Das Andenken der Verstorbenen ehrt die Versammlung durch Erheben von den Sitzen. Was die Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre betrifft, so hat derselbe in gewohnter Weise das Alte zu erhalten und zu verbessern getrachtet, er hat aber auch rüstig zugegriffen, um Neues zu schaffen. Im Stadtparke wurden nebst neuen Bänken auch zwei Gitter verschiedenen Musters probeweise aufgestellt, deren Verwendung bei allen Brückchen in Aussicht genommen ist. Zur Anlage des neuen Stadtparkes wurden die Pläne genehmigt und der dem Herrn Dr. Feldbacher zugesprochene erste Preis per 120 fl. von demselben zur Errichtung einer Widmungssäule dem Vereine zur Verfügung gestellt. Der Verein hat ferner sämmtliche Alleen der Stadt in seine Obhut genommen und ist auch der Frage wegen Errichtung einer Allee nach Gams näher getreten, muß jedoch von der Durchführung dieses Gedankens abstehen, da ihm hiezu die physischen Kräfte mangeln, wogegen er sehr bereit ist, Männern, die diese Sache in die Hand nehmen wollen, mit Rath und That, ja auch mit materieller Unterstützung an die Hand zu gehen. Der Obmann erklärt weiters, daß die Arbeiten bei Neuanlage des Stadtparkes in Angriff genommen wurden. Die Art der Durchführung jedoch jedenfalls dahin werde müssen geändert werden, daß vorerst durch ausreichende Kanalisirung die Entwässerung des Terains anzustreben sei, weil das in geringer Tiefe aufstoßende Grundwasser die Anpflanzung von Bäumen nicht gestatte. Auch der Gedanke an eine Planirung des Terrains sei aufgegeben worden, da die Durchführung derselben die Fertigstellung der Anlage wenigstens 15 Jahre hinausschiebe und die geringe Unebenheit einem englischen Parke nicht schaden könne. Der Verein wird ferner einem lange gehegten Wunsche der Marburger Bevölkerung nachkommen und an Stelle der Sodahütte im alten Stadtpark einen gußeisernen Musikpavillon errichten, der das nette Sümmchen von 2100 fl. verschlingen wird. Nicht minder kostspielig werden auch die Platzmusiken sein, die der Verein vom Monat Mai an jede Woche wird abhalten lassen. Der schließlich vorgetragene Kassenbericht besagt, daß das abgelaufene Jahr dem Vereine 8722 fl. 28 kr. eingebracht, daß er aber Auslagen von 4806 fl, 99 kr. hatte, deren größter Posten sich auf Arbeitslöhne bezieht. Der Mitgliederstand ist von 364 auf 353 gesunken. Die geprüfte Rechnung wird von der Versammlung genehmigt und die gewesenen Rechnungs-

revisoren Herren Quandest und Kraus als solche wiedergewählt. Beim letzten Punkte der Tagesordnung, freie Anträge, verliest der Vorsitzende einen Brief des Herrn Professor Bieber, in welchem derselbe vom Verein ein Gitter um das Tegetthoffdenkmal errichtet wünscht. Die Versammlung lehnt diesen Antrag ab als außerhalb der Sphäre des Stadtverschönerungs-Vereines liegend. Herr Reitter bringt die Singvögel-Frage aufs Tapet und beklagt sich über die große Anzahl von Elstern, die uns die gefiederten Sänger verjagen. Der Vorsitzende erbittet sich die Ermächtigung, geeigneten Personen beim Stadtrathe die Erlaubniß zu erwirken, diese Schädlinge abzuschießen. Herr Flucher giebt die Anregung, der Verein möge die Grußreform in die Hand nehmen. Nach längerer, lebhafter Debatte wird auf Antrag des Herrn Hausmaninger ein Dreier-Komité gewählt, welches diese Frage durch eine Aufforderung in der Zeitung in Fluß bringen soll. Sehr viele Mittel und Wege wurden ferner besprochen, durch welche dem Vereine eine größere Anzahl von Mitgliedern zugeführt werden könnte. Die darüber gefaßten Beschlüsse werden den Marburgern in kurzer Zeit auf anderem Wege bekannt werden. Herr Reitter spricht zum Schluße im Namen der Versammlung dem verdienstvollen Obmanne Herrn Kokoschinegg den besten Dank für sein thatkräftiges und erfolgreiches Wirken aus.

(Bezirkskrankenkasse Marburg.) Da in Folge Ausscheidens einer größeren Anzahl von Kassenmitgliedern im Stadtgebiete eine Nachwahl von Delegirten nothwendig geworden ist, so findet eine solche, bei welcher von Seite der Arbeitgeber 6 Vertreter und von Seite der Arbeitnehmer 22 Delegirte zu wählen sind, am 26. Jänner im Amtslokale der Bezirkskrankenkasse Marburg (Rathhausplatz Nr. 3) statt. Die Wahl der Vertreter der Arbeitgeber beginnt um $^1/_2$9 Uhr, jene der Delegirten der Arbeitsnehmer um 10$^1/_2$ Uhr Vormittag.

(Der Verein zur Unterstützung armer Schulkinder) nahm eine Nachtragsvertheilung von Schuhen und Kleidern für 40 arme Schulkinder vor.

(Natural-Verpflegsstation.) Die hiesige Station, am 16. Oktober v. J. eröffnet, nahm bis Ende Dezember 722 Personen auf, und zwar: Im Oktober 136, im November 315, im Dezember 271. Unter diesen Pfleglingen befanden sich: 250 Steirer, 371 aus den übrigen Ländern Oesterreichs, 66 aus den Ländern der ungarischen Krone und 35 Ausländer. Nach ihrer Beschäftigung zählte man: 80 Bäcker, 44 Fleischer, 28 Schmiede, 30 Tischler, 32 Schlosser, 27 Müller, 39 Schneider, 17 Kellner, 22 Hutmacher, 9 Wagner, 34 Schuhmacher, 5 Kaminfeger, 9 Anstreicher, 15 Bergarbeiter, 4 Bürstenbinder, 5 Mechaniker, 11 Gärtner, 15 Hafner, 7 Glaser, 15 Spängler, 14 Sattler, 10 Fabriksarbeiter, 6 Schriftsetzer, 1 Kesselschmied, 16 Gärber, 3 Eisendreher, 2 Steinhauer, 1 Komptoirist, 6 Kommis, 1 Krankenwärter, 3 Lithographen, 3 Bildhauer, 9 Weber, 1 Lebzelter, 3 Kupferschmiede, 1 Gürtler, 9 Binder, 1 Steindrucker, 2 Eisenwälzer, 4 Drechsler, 6 Buchbinder, 12 Lederer, 3 Friseure, 2 Zuckerbäcker, 5 Brauer, 2 Eisengießer, 1 Matrose, 1 Deckenmacher, 1 Kartonnagearbeiter, 1 Hausdiener, 2 Tapezierer, 3 Zimmerleute, 1 Ausrufer bei einem Panorama, 1 Sprachlehrer, 2 Ziegelmacher, 3 Seifensieder, 1 Diurnist, 2 Uhrmacher, 7 Seiler, 1 Kammmacher, 1 Instrumentenmacher, 1 Messerschmied, 5 Maurer, 2 Büchsenmacher, 1 Vergolder, 1 Pflasterer, 5 Maler, 1 Photograph, 1 Teichgräber, 1 Wachszieher, 7 Arbeiter, 64 Taglöhner, 22 Knechte. Die Verpflegskosten betragen 272 fl. 72 kr. In dieser ganzen Zeit haben nur zwei Gewerbsleute (1 Schmiede und 1 Schuhmacher) bei der Station um Arbeiter angefragt, und diese auch beschäftigt. Das Gesetz begünstigt die Arbeitgeber der Stationsorte und sollte von dieser Bestimmung mehr Gebrauch gemacht werden. Auskunft ertheilt und die Zuweisung der Arbeitnehmer erfolgt durch den Stationsleiter Herrn Franz Graf, Freihausgasse 10.

(Schuhmachergenossenschaft.) Auch die Schuhmacher-Genossenschaft in Marburg hat in ihrer Generalversammlung am 19. Jänner einstimmig die Ablehnung der Strafhausarbeit seitens der Schuhmacher beschlossen und jedes Mitglied verpflichtet, im entgegengesetzten Falle die Zustimmung der Genossenschaftsvorstehung einzuholen oder aber eine Geldstrafe bis zu 10 fl. zu bezahlen. Der löbl. Stadtrath Marburg wurde von diesem Beschlusse schriftlich in Kenntniß gesetzt.

(Metallarbeiter-Genossenschaft.) Die zweite Hauptversammlung dieser Genossenschaft fand vorgestern Abends im Saale des Herrn Pichler statt. Der Obmannstellvertreter Herr Seiler eröffnete dieselbe mit der Begrüßung der Erschienenen. Er bemerkte nach Verlesung des Protokolles der letzten Hauptversammlung, daß der Gesundheitszustand des Herrn Ferd. Dietinger, es dem Genannten unmöglich mache, die Geschäfte der Genossenschaft weiter zu führen. Herr Seiler empfahl sohin eine Neuwahl. Herr Massatti beantragte die Enthebung des bisherigen Vorstandes. Herr Martini ersuchte den anwesenden Kommissär Herrn Waschnitius ein Gutachten über seinen diesbezüglich in der vorigen Versammlung gestellten Antrag abzugeben. Letztgenannter erklärte, daß nur die Hauptversammlung berechtigt sei, den Vorstand zu entheben und über diesen Beschluß erst im Rekurswege der Stadtrath zu entscheiden habe. Die Enthebung des Herrn Dietinger als Vorstand erfolgte sohin fast einstimmig. Die Neuwahl fiel auf Herrn R. Denzl. In den Krankenkasse-Ausschuß wurden gewählt die Herren: Baizer, Fiebiger, Polatschek und Stern. In den schiedsgerichtlichen Ausschuß die Herren: Erhart und Jorko; zu Rechnungsführern die Herren: Josef Pirch, Karl Pirch und Alois Hoinig. Die Besprechung der Strafhausarbeit zeigte die gleichen Anschauungen, wie solche im Gewerbevereine laut geworden waren. Frei Anträge wurden nicht gestellt — Zu dem uns zugekommenen Bericht über die erste diesjährige Versammlung der Metallarbeitergenossenschaft, erhalten wir vom Obmannstellvertreter Herrn Seiler folgende Berichtigung: „Von den 48 Mitgliedern waren nicht 14, sondern 15 des Gewerbestandes und 4 Mitglieder des Gehilfenstandes anwesend; der Genossenschaft gehören nicht 18, sondern 74 Gehilfen und 83 Lehrlinge an. Weiters ist es unrichtig, daß der Antrag des Herrn Martini, „jenen Arbeitern, welche in das Spital kommen, ein Handgeld à 10 kr. 30 kr. zu verabfolgen", angenommen wurde, denn darüber konnte gar keine Abstimmung erfolgen (§ 10, alina b des Krankenkasse-Statut). Die Rücklegung der Vorstandsstelle von Seite des Herrn Dietinger ist im § 17 a und b des Genossenschafts-Statutes begründet, demnach selber zu entheben gewesen, und zur Wahl eines neuen Vorstandes geschritten worden wäre, wenn nicht gerade einige Herren der anwesenden Mitglieder, die eine besondere Vorliebe für Herrn Dietinger hegen, das Wort ergriffen hätten, worauf der Vorsitzende die Versammlung geschlossen hatte. Von einer heftigen Debatte und einem persönlichen Angriff muß wohl Umgang genommen werden, da all' dies gar nicht vorgekommen ist."

(Südöst.-Ung. Holzhändlerverband.) Sonntag, den 26. Jänner 1890, 9 Uhr Vormittag, findet hier im Hotel „Stadt Wien" die Generalversammlung des südösterr.-ungar. Holzhändlerverbandes statt. Sollte die auf 9 Uhr anberaumte Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet am selben Tage um 10 Uhr Vormittag an gleichem Orte eine zweite Versammlung statt, welche ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig ist. Auf der Tagesordnung stehen: Rechenschaftsbericht pro 1889. — Neuwahl. — Wahl zweier Rechnungsrevisoren und allfällige Anträge, die 8 Tage vor der Versammlung anzumelden sind.

(Männer-Krankenunterstützungsverein.) Bei der Generalversammlung des Männer-Krankenunterstützungsvereines wurden gewählt folgende Herren, und zwar: Zum Obmann Leopold Schnurer; zu Obmann-Stellvertreten Mathias Wogrinetz und Mathias Kosar; zum Kassier Alois Quandest; zum Rechnungsführer Josef Temerl; zu Rechnungsrevisoren Franz Swetlin, Eduard Platzer und Edvard Rebenklauber; zu Ausschußmitgliedern Karl Pirch, Alois Buchta, Roman Baronig, Alois Hoinig, Michael Zügner, Otto Schulze, Joachim Salzer, Andreas Donahlik, Wenzel Wrba, Josef Schell, Johann Pelikan, Johann Groß, Josef Thalmann und Albert Koller. Dem Kassenberichte entnehmen wir Folgendes: Die Einahmen betrugen im abgelaufenen Jahre 2.048 fl. 76 kr. und zwar an Mitgliederbeiträgen 1.225 fl. 40 kr., an Beiträgen der Ehrenmitglieder 229 fl. 50 kr. Legat nach Frau Aloisia Stachl 87 fl. 13 kr. Zinsen in der Marburger Marburger-Sparkasse vom angelegten Vereinskapitale 506 fl. 86 kr. Die Ausgaben betrugen 1850 fl. 43 kr. Es verblieben somit mit Schluß des Jahres, einschließlich des Vereinsvermögens zu Ende 1889 im Betrage von 12.708 fl. 86 kr., — 12.917 fl. 19 kr. Der Verein zählte mit Ende des Jahres 227 Mitglieder und 72 Ehrenmitglieder.

(Oeffentlicher Dank.) Für die zahlreichen liebevollen Spenden an Geld und Naturalien, die der Wohlthätigkeits-Verein von Frauen aller christlichen Konfessionen in Maraurg zu der am 22. v. M. hier im evang. Gotteshause stattgefundenen Christbescheerung an arme Kinder erhalten hat, fühlt sich der gefertigte Vereins-Vorstand angenehm verpflichtet, den innigsten wärmsten Dank hiemit auszusprechen. Gott lohne es allen edlen Gönnern und Wohlthätern, die in hochherziger Weise dazu beigetragen, daß auch diesmal zu Weihnachten durch den genannten Verein 65 arme Kinder mit manchen der Gaben beschenkt werden konnten. Der Vorstand des Wohlthätigkeits-Vereines von Frauen aller christlichen Konfessionen in Marburg.

(Allg. Leseverein.) Derselbe hält Samstag den 25. Jänner 8 Uhr Abends im Vereinslokale, Triesterstraße 6, II. Stock eine Monatsversammlung mit der Tagesordnung: Vereinsberichte, Vortrag und allgemeine Anträge ab, wozu auch Gästen der Zutritt gestattet ist.

(Korrespondenzkarten.) Eine Verordnung des Handels-Ministeriums untersagt, die Korrespondenzkarten außer der Adresse noch auf der Vorderseite mit Privatmitmitheilungen zu beschreiben. Die Verordnung tritt mit 1. Februar in Kraft.

(Die neuen Landsturmrollen.) Das Landesvertheidigungs-Ministerium hat zur Organisirung des Landsturmes angeordnet, daß sämmtliche landsturmpflichtigen Aerzte, Kurschmiede, Apotheker und deren Laboranten, sowie die Friseure schon jetzt den betreffenden Lazarethen zugetheilt werden, um für den Fall der Einberufung des Landsturms sofort ihre Bestimmung antreten zu können. Die landsturmpflichtigen Bäcker und Müller werden der Verpflegsbranche zugetheilt. Diese Landsturmrollen müssen bis 15. Februar fertiggestellt sein.

(Gewichtsverkürzungen Am vorigen Wochenmarkte arbeitete unsere ambulante Kontrolwage zum Verdrusse einiger Speckbauern recht wohlthätig. Nicht weniger als drei der gedachten Verkäufer wurden wegen Gewichtsverkürzung beanständet und dem Gerichte wegen Betruges zur Anzeige gebracht.

(Entscheidung des Justministeriums betreffs der Exhumirung der Leichen auf Friedhöfen.) Anläßlich eines vorgekommenen Falles, daß auf einem Friedhofe die gerichtliche Exhumirung von Leichen vorgenommen wurde, ohne daß das betreffende Pfarramt hievon in Kenntniß gesetzt wurde, wurden infolge Erlasses des Justizministers sämmtliche Gerichte angewiesen, von der Vornahme von Exhumirungen der auf einem Friedhofe beerdigten Leichen stets, soweit es ohne Beeinträchtigung der Straßen leicht geschehen kann, sowohl den Eigenthümer des Friedhofes, als auch den betreffenden Seelsorger verständigen zu lassen.

(Selbstmord.) Am 21. d. M., 11 Uhr Vormittag, entleibte sich in seinem Wohnzimmer am Hauptplatze der 56jährige Diener Johann Jenschitsch durch einen Pistolenschuß. Der Lebensüberdrüssige dürfte, da ein Projektil nicht vorgefunden wurde, die Todeswaffe mit Wasser geladen haben, was auch zur Folge hatte, daß das Gehirn aus dem Kopfe getrieben wurde. Der Tod mußte im Augenblicke erfolgt sein. In der Börse des Selbstmörders, welche neben der Pistole am Bette lag, fanden sich nur drei Lotteriescheine. Vielleicht ist in denselben eine Aufklärung des traurigen Entschlusses zu finden. Jenschitsch war nach Laak zuständig.

(Naturam expellas furea etc.) Die jugendliche Vagantin Maria Orsinek, wegen Mißbrauches ihrer außerordentlichen Fingerfertigkeit gerichtlich wiederholt beanständet, trieb sich, nachdem ihr hier der Boden zu heiß geworden, in St. Egydi herum. Dort scheint ihr aber der Boden wieder zu kalt geworden zu sein, denn sie sah sich um ein Paar guter Schuhe um, welche sie denn auch stahl. Der Verfertiger dieser Schuhe, der den Abgang derselben schmerzlich empfand, bemerkte hier in der Stadt sein Meisterwerk an den Füßen der Orsinek und machte sogleich einem Wachmann die Anzeige, der sodann die Diebin in der Freihausgasse verhaftete.

(Die Gewohnheit ist ein eisernes Hemde.) Der Taglöhner Paul Kramberger hat unter anderen Gewohnheiten auch die, bei jeder polizeilichen Beanstandung — und er wurde schon oft beanstandet — gegen die Wache renitent zu werden. Diese Gewohnheit hat ihn bereits wiederholt Kerkerstrafen eingetragen. Am 18. d. wurde er am Hauptplatze wegen Uebertretung gegen die öffentliche Sittlichkeit von einem Wachmanne aufgefordert, seinen Namen anzugeben. Hätte er die Aufforderung befolgt, er wäre mit einer kleinen Arreststrafe durchgekommen. Doch er beschimpfte nicht nur den Wachmann sondern hieb auf denselben, als seine Abführung erfolgte, auch ein. Er dürfte nun neuerdings Gelegenheit haben, längere Zeit Meditationen über das Wesen der öffentlichen Gewaltthätigkeit anzustellen. Ob dieselben wohl nützen werden? Wir zweifeln.

(Ein Speckliebhaber.) Mit Speck fängt man Mäuse, aber auch Menschen beißen mitunter darauf an. Am letzten Wochenmarkte kaufte eine Frau eine größere Partie des gedachten unkoscheren Schweinbestandtheiles. Sie ließ die Waare durch mehrere Burschen, sogenannte „Stadtkinder" nach Hause führen. Eines dieser Stadtkinder benützte das Alleinsein, steckte eine Portion Speck zu sich und verduftete mit derselben. Da er jedoch gerade seines beliebten Verduftens wegen bei der Polizei sehr anrüchig ist, so wurde er gar bald ausgeforscht und verhaftet. Der Verhaftete, ein italienischer Staatsbürger, wird nach abgebüßter Strafe zum zweiten Male eine Zwangsreise in das Land, wo die Zitronen blüh'n, machen müssen.

(Der gute Landsmann.) Einem hiesigen Privatkutscher, welcher krank darniederlag, wurde in dem Augenblicke als er eine friedliche Stelle, wo seiner That kein Zeuge war, besuchte, die Taschenuhr sammt Kette, welch beide an der Wand hingen, gestohlen. Der Mitbedienstete des Bestohlenen hatte jedoch einen Mann aus dem Zimmer schleichen gesehen, dessen Personsbeschreibung auf einen Landsmann des kranken Kutschers paßte. Ueber erfolgte Anzeige wurde der vermeintliche Thäter in der Herrengasse verhaftet. Der Verhaftete leugnete entschieden, das Zimmer seines Freundes betreten und dessen Uhr entwendet zu haben. Er trieb die Frechheit soweit, es auf seine Personsdurchsuchung ankommen zu lassen. Bei letzterer wurde dann die Uhr im Strumpfe des rechten Fußes vorgefunden. Der Dieb stellte sich darüber höchst erstaunt und wollte es nicht fassen, wie die Uhr in seinen Strumpf gekommen sei. Vielleicht findet er bei Gericht, dem er übergeben wurde, die gewünschte Aufklärung.

(Verhaftet.) Ein Besitzer aus St. Kunigund erstattete der hiesigen Polizei die Anzeige, daß ihm seine Dienstmagd nach Verübung eines Diebstahles und bevor sie das „Leihkaufgeld" abgedient habe, entwichen sei. Am andern Tag bereits wurde die Magd in der Grazer-Vorstadt ausgeforscht und verhaftet. Mit den gestohlenen Schuhen bekleidet machte sie dann ihre Wanderung zum Gerichte.

(Thätigkeit der städtischen Polizei.) Vom 4 bis 18. d. M. arretirte die Sicherheitswache 23 Individuen. Fünfzehn wurden dem Gerichte übergeben, vier auf den Schub gesetzt und die übrigen polizeilich behandelt.

(Vorkonzession.) Das Handels-Ministerium hat dem Prokuristen der Franz Pachernegg'schen Erben, Edmund Schiller in Uebelbach, die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Lokalbahn von der Südbahn-Station Peggau über Deutsch-Feistritz und Waldstein nach Uebelbach auf die Dauer von sechs Monaten ertheilt.

(Lokalbahn Cilli-Wöllan.) Den amtlich verlautbarten Konzessions-Bedingnissen für die Lokalbahn von Cilli nach Wöllan entnehmen wir, daß die projektirte Bahnstrecke mit einer Spurweite von 1·435 Meter als Lokalbahn mit Tag- und Nachtverkehr für eine Maximal-Fahrgeschwindigkeit von 35 Kilometer per Stunde anzulegen und einzurichten ist. Die zirka 38·9 Kilometer lange Bahn beginnt am nördlichen Ende der Station Cilli der Südbahnlinie Wien-Triest, wendet sich nach Umfahrung der Stadt Cilli gegen Westen und gelangt, im Sann-Thale fortziehend, über Sachsenfeld und Heilenstein nach Ritzdorf, hierauf tritt die Bahn in das Thal des Pack-Baches ein und führt nunmehr, in vorwiegend nördlicher Richtung weiterziehend. über Schönstein nach Wöllan, woselbst die gleichnamige Endstation angelegt wird. Von der vorgeschriebenen Lokalbahn an geeigneter Stelle abzweigend ist ferner noch ein zirka 1·9 Kilometer langes Schleppgeleise zu den Kohlengruben von Skalis auszuführen. — Die Konzessionäre verpflichten sich, wegen Benützung des Bahnhofes Cilli der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft sowie wegen Einrichtung des Betriebsdienstes beim Uebergangsverkehre eine Vereinbarung mit der genannten Gesellschaft anzustreben und das bezügliche Uebereinkommen dem k. k. Handelsministerium zur Genehmigung vorzulegen. Hierbei ist für die thunlichste Erleichterung des Personenverkehres beim Uebergange von der eigenen auf die fremde Bahn Sorge zu tragen.

(Militärwaisen in Kadettenhäusern.) Das Reichskriegsministerium hat im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzministerium verfügt, daß die Aufnahme von Militärwaisen in die neu organisirten Kadettenschulen nicht als volle Versorgung anzusehen ist und für dieselben zugleich der Bezug ihrer Versorgungsgebühr nicht erlischt.

Marburger Stadt-Theater.

Als „Uriel Acosta" im gleichnamigen Trauerspiele Gutzkow's trat am 18. d. der neuengagirte Held und Liebhaber Herr Könnemann zum ersten Male auf, und errang, wie wir gleich vorausschicken wollen, trotz einer kleinen In-

disposition einen vollen Erfolg. Der Genannte, eine hübsche Bühnenerscheinung, verfügt über ein tiefgestimmtes, etwas dunkelgefärbtes Organ, das sich jedoch den verschiedenen Affekten anzuschmiegen versteht. Die Gestikulationen sind plastisch und vornehm und stehen mit den Wyrten im besten Einklange. Seine Darstellung des Uriel Acosta war streng einheitlich und wohldurchdacht und brachte ihm reichen und verdienten Beifall. Aber auch die übrigen Mitwirkenden boten ihr Bestes, so insbesondere Herr Baumgartner als de Silva und Herr Briefner als Rabbi Ben Akiba, welch Letzterer für seine einfache und natürliche Spiel- und Sprechweise durch einen Hervorruf bei offener Szene ausgezeichnet wurde. Fräulein Lißl (Judith) fand wirksame Herzenstöne für ihre Liebe und ihr Leid und Herr Durst charakterisirte ganz trefflich den ebenso eifersüchtigen wie übermüthigen Geldmann Ben Jochai. Mit schöner Empfindung und zart abgetönt sprach und spielte auch Fräulein von Waldersee die Episodenrolle des Baruch Spinoza. Das Zusammenspiel war tadellos und die szenische Anordnung zeigte die kundige Hand eines sehr verständnißvollen Regisseurs.

Am Dienstag ging Franz von Schönthan's neuestes Lustspiel „Das letzte Wort" zum ersten Male in Szene. Die Aufnahme, welche dieses gewiß am besten ausgearbeitete Werk des so überaus fruchtbaren dramatischen Schriftstellers fand, war eine so beifällige, daß wir wohl eine Reihe von Wiederholungen erwarten dürfen. Herr Schönthan hat in seinem letzten Wort bewiesen, daß er nicht nur auf das Zwerchfell, sondern auch auf das Gemüth zu wirken verstehe. Er hat eine an und für sich einfache Fabel, die keine eigentliche Tendenz besitzt und deren Gerippe mitzutheilen, sich kaum verlohnt, durch seelische Stimmungen vertieft, ohne dadurch seine Schalkhaftigkeit zu beeinträchtigen. Was die Aufführung betrifft, so gebührt derselben alles Lob. Es war, als ob ein frischer Zug die Darsteller beseelte, denn sie suchten im schönsten Wetteifer sich förmlich zu überbieten. In erster Linie stand diesmal Fräulein Stella als Baronin von Bagoleff. Der slavische Akzent, mit dem sie die Rolle sprach, klang so natürlich und ungemacht und erzielte namentlich in den schön ausgearbeiteten Affektszenen eine ganz eigenartige Wirkung. Herr Könnemann (Johannes Mantius) zeigte, daß er nicht nur auf dem Kothurn, sondern auch im modernen Lustspiele seinen Mann zu stellen weiß. Herr Baumgartner (Geheimrath Mantius) war das Prototyp eines starren Bureaukraten, dem seine amtliche Würde höher als sein Familienglück steht. Herr Donat (Bernhard Mantius), wußte durch einen warmen Gemüthston sympathisch zu wirken. Herr Briefner gab den gleißnerischen Kanzleirath Gerlach mit festen Strichen. Ein recht originelles Liebespärchen waren Herr Bernthal (Alexander Jordan) und Fräulein von Waldersee (Elly Mantius). Ersterer zeichnete sich durch eine bei aller burschikosen Derbheit unbeholfene Schüchternheit, Letztere durch schelmische Munterkeit und Drollerie aus. Fräulein Lißl (Gertrud Mantius) und Herr Durst (Boris Boranoff) entledigten sich ebenfalls temperamentvoll ihrer Aufgaben. Alles in Allem können wir diesen Vorstellungsabend als einen der besten der gegenwärtigen Theatersaison bezeichnen.

Für's Haus.

Hausmittel.

Von Prof. Nußbaum.

. . . . Aengstliche Menschen meinen, man müsse eine ergiebige Hausapotheke haben, wenn man für schnelle Zufälle gerüstet sein wolle.

Allein die wirksamsten und wichtigsten Heilmittel finden sich in jedem Hause.

Ich erlaube mir, hiervon ein kleines Register aufzuzählen. Ueberall kann man haben: Ruhe — Hohe Lage — Tiefe Lage — Bewegungen — Massage — Künstliche Respiration — Druck — Binden — Kälte — Wärme — Kaltes Wasser — Warmes Wasser — Bier, Wein, Kaffee, Thee, Cognak, Essig, Salzwasser — Konzentrierte Karbolsäure, welch' letztere das einzige Mittel ist, das man aus der Apotheke holen muß.

Ich will nur noch ein paar Worte über die Brauchbarkeit und Nützlichkeit dieser einfachen Hausmittel sagen.

Die Ruhe ist für alle entzündeten Glieder das Hauptmittel; die beste Behandlung kann eine entzündete Hand nicht heilen, wenn selbe nicht ruhig gehalten wird.

Die hohe Lage ist eines unserer bedeutendsten Heilmittel, wenn ein Glied so schwer verletzt ist, daß bereits die Blutzirkulation stille steht und der Brand droht, was sich dadurch zeigt, daß es dunkelblau und kühl wird. Das Blut dieses Gliedes kommt nämlich nicht mehr zum Herzen und nicht mehr zur Lunge, wird also nicht mehr mit Sauerstoff in Berührung gebracht, nicht mehr hellroth gemacht.

Das hohe Legen oder hohe Aufhängen eines solchen Gliedes hat mir schon oft den Brand verhindert und auch tausendmal die Schmerzen beseitigt.

Die Bewegung ist ein bekanntes und seit Jahunderten hochgeschätztes Heilmittel.

Wenn wir unsere Muskeln fleißig bewegen, werden dieselben nicht nur selbst recht leistungsfähig, sondern das ist auch das beste Mittel, die Ernährung zu regulieren, da die Muskeln den Hauptfaktor für den Stoffumsatz bilden.

Wenn wir uns jeden Tag so viel bewegen, daß wir ein wenig transpirieren, werden wir einer gefährlichen Verfettung des Herzens vorbeugen und werden Blutarmuth besiegen. Fette Leute sind blutarm, und Blutarme leisten recht wenig.

Die Bewegung schafft auch die Stauungsluft aus den Lungen fort und beschleunigt die Zirkulation.

Die Massage kann Stockendes zertheilen, Ueberschüssiges aufsaugenden Organen entgegenstreifen. Viele Entzündungsgeschwülste werden durch Massieren vertrieben. Ferner steigert die Massage die Ernährung und Thätigkeit der Muskeln in hohem Grade.

Der Druck bringt alles weg, was überflüssig ist. Eine Hypertrophie, eine dicke, große Drüse verschwindet unter anhaltendem Druck.

Das Binden oder Fatschen der Glieder verhindert Krampfadern und treibt das Blut zu Herz und Gehirn, wenn das dort vorhandene Blut zum Leben nicht ausreicht und das einfache Aufheben der Arme und Füße nicht genug Blut zu Herz und Hirn schickt.

Die Kälte ist ein schätzbares Heilmitel. Sie nimmt den Schmerz, zieht Erschlafftes zusammen und verengt abnorm erweiterte Adern. Die Kälte ist deßhalb auch blutstillend.

Wie die Köchin das Fleisch auf Eis legt, um Fäulniß zu verhindern, so legen wir das Eis auf das Fleisch.

Die Wärme spannt ab, nimmt den Krampf, erweitert krankhaft verengte Adern, beschleunigt jede Lebensthätigkeit, die Reife der Eiterherde, die Abgrenzung des Brandigen.

Kaltes Wasser ist ein berühmtes Heilmittel, lebensrettend zum Waschen und Trinken beim Hitzschlag, zum Begießen bei Ohnmachten und Betäubungen aller Art, bei Vergiftung mit Alkohol und Morphium; es stärkt und härtet ab.

Stark warmes Wasser kann in Form von Hand- und Fußbädern eine wirksame Ableitung des Blutes von inneren Organen bewirken. Getrunken ist es Leber- und Magenkranken oft recht nützlich. In jedem Hause kann man rasch Bier, Wein, Cognac, Kaffee, Thee oder gute Suppe haben.

Bei Schwächezuständen, namentlich bei Ohnmachten recht herzschwacher oder blutarmer Frauen ist ein Schluck Bier oft wirksamer als Wein oder Cognac. Es scheint schneller aufgenommen zu werden. Thee und Kaffee verbinden das Reizmittel mit dem Nahrungsmittel, und manchmal behalten die schwachen Kranken gar nichts als kalten schwarzen Kaffee, den sie mit bestem Erfolge löffelweis nehmen; auch eine Tasse warme gute Suppe belebt oft sehr schnell.

Essig ist auch eines unserer beliebtesten Mittel zum Riechen, Anstreichen des Gesichts, wenn Jemand von einer Ohnmacht oder Uebelkeit befallen wird oder viel Blut verloren hat.

Salzwasser kann man sich in jedem Hause machen.

Bei Verschleimung des Rachens, bei Halsentzündung ist es oft weitaus das beste Mundwasser. Ein Eßlöffel auf ein Quart überschlagenes Wasser befreit oft von Belegen und Absonderungen, die den Hals sehr belästigen. Wie gesagt, die Karbolsäure ist das einzige Hausmittel, welches man in der Apotheke holen muß. Man kann selbe aber auch zu Vielem brauchen.

Bei Katarrh, ja sogar bei beginnender Diphtherie ist das Einathmen der Karbolsäuredämpfe außerordentlich nützlich. Gießt man einen Eßlöffel voll Karbolsäure in ein Quart Wasser, so kann man damit einen Inhalationsapparat füllen, oder wenn man keinen solchen hat, die Flüssigkeit stark erhitzen und deren Dampf durch einen Trichter oder unter einem dicken Tuche einathmen. Auch die kalte Karbolsäure ist in solchen Fällen nicht ohne Wirkung, wenn man einen halben Eßlöffel voll mit einem halben Quart Eau de Cologne mischt und recht viel davon riecht, zu welchem Zwecke man oft einen Eßlöffel dieser Mischung in ein Taschentuch schüttet und dasselbe während dem tiefen Athmen vor die Nase hält.

Bei allen Katarrhen, wie bei Husten und Heiserkeit habe ich oft recht guten Erfolg davon gesehen.

Auch beim Keuchhusten verdient solche Einathmung Empfehlung. Gießt man einen Kaffeelöffel voll Karbolsäure in ein halbes Quart Wasser, so hat man ein prächtiges Gurgelwasser, wenn man ernste Halskrankheiten befürchtet. Mußte Jemand Todte oder Kranke berühren und ekelte sich, so kann er nach gänzlichem Wechsel der Kleider und Wäsche beruhigt sein, wenn er sich mit solcher Lösung das Gesicht und die Hände desinfiziert und den Mund ausspült.

Buntes.

(Vom Kasernenhof.) Sergeant: „Millionensternkreuzdonnerwetter! Sie sind doch ein schrecklich dummer Kerl, haben Sie noch mehr Geschwister?" — Rekrut: „Zu Befehl, Herr Sergeant, ich habe noch einen Bruder." — „Ist der auch so dumm wie Sie?" — „Der ist noch viel dümmer." — „Was ist denn das Rindvieh?" — Der ist Sergeant."

(Strenge Erziehung.) Bonne: „Gnädige Frau, der Hugo hat mich wieder mit den Füßen gestoßen." — Gnädige: „Aber, Hugo, mit Stiefeln? Dazu könntest Du wenigstens Deine Filzschuhe anziehen."

(Väterlicher Rath.) „Mein Sohn, vergiß nicht, daß Pünktlichkeit eine der wichtigsten Tugenden ist. Ahme die Sonne nach, welche präzise mit Tagesanbruch aufgeht, niemals früher, niemals später."

Eingesendet.

(Danksagung.) Der katholische Frauen-Verein fühlt sich angenehm verpflichtet, allen P. T. Wohlthätern welche für die nothleidenden Kinder so reiche Spenden an Geld, Kleider, Wäsche u. s. w. geleistet haben, im Namen der 130 Betheiligten den herzlichsten Dank auszusprechen.

Der katholische Frauen-Verein.

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtrayon: 10. Jänner: Baronig Max, Bahnkondukteurs-Sohn, 3½ Monate, Domgasse, Bronchitis; Wergles Paul, Dienstmagdssohn, 7½ Monate, Burggasse, Lungencatarrh; 11. Jänner: Kaiser Antonia, Gefangenhaus-Aufseherstochter, 1 Tag, Poberschstraße, Lebensschwäche; Fuchs Josef, Taglöhner, 27 J., Mellingerstraße, Lungenentzündung; Leutschacher Alexander, Dienstmagdssohn, 3 W., Neue Colonie, Fraisen; 13. Jänner: Scheligo Carl, Hausmeisterssohn, 3½ Monate, Kaiserstraße, Fraisen; 14. Jänner: Andres von Anna, Haupt-Controlorstochter, 21 Jahre, Burggasse, Lungenentzündung; Perschon Rudolf, Dienstmagdssohn, 2 Jahre, Augasse, Rhachitis; 15. Jänner: Kotschiasch Franz, Zitherlehrer, 32 Jahre, Franz Josefstraße, Lungentuberkulose; Schocher Maria, Monatsdienerin, 57 Jahre, Schulgasse, Lungentuberkulose; 16. Jänner: Remm Wilhelm, Rechnungs-Revident i. P., 93 Jahre, Sofienplatz, Altersschwäche; Trebitsch Ludwig, Lagerhausbeamter, 36 Jahre, Kriehuberstraße, Morbius Brightii; 17. Jänner: Koschenz Martin, Schuhmacher, 46 Jahre, Kärntnerstraße, Lungentuberkulose.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Dauernder Heilerfolg. In Fällen von schmerzhafter Gicht, rheumatischen Rücken-, Glieder- und Gelenksschmerzen werden Einreibungen mit „MOLL's Franzbranntwein und Salz" mit grösstem Nutzen verwandt. Preis einer Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [4

(Interessantes über Hühneraugen.) Eine geradezu sensationelle Erfindung ist das nach ärztlicher Vorschrift vom Apotheker Meißner erzeugte Hühneraugen- und Warzen-Pflaster (Centralversendungs-Depot in Fünfkirchen), dessen Hauptdepot für Marburg Herr Apoth. W. A. König, Tegetthoffstraße, übernahm und fast in allen Apotheken, en gros in den Droguerien des In- und Auslandes erhältlich ist. Die einfache Anwendung, die radicale, rasche und schmerzlose Wirkung bei Hühneraugen, Warzen und Verhärtungen an der Sohle haben diesem Pflaster in kurzer Zeit viele Freunde erworben. Die 3000 Anerkennungen der ersten Hälfte des Jahres 1887, deren Anzahl Ende Oktober 1887 bereits mehr als 20.000 betrug, sowie die goldene Medaille und das Anerkennungs-Diplom sind ein beredtes Zeugniß daß dieses Mittel das hält, was es verspricht, und daher Jedermann bestens empfohlen werden kann. 2

Alleiniges Hauptdepot für Marburg bei Apoth. Hrn. W. A. König, Tegetthoffstraße.

Ansehnl. Transport-Unternehmung „Conrad Exner", Triest. Hiermit bestätige Ihnen gerne den richtigen Empfang meiner Möbel und Effekten, mit dem Bemerken, daß Sie mich durch die in jeder Beziehung solide und sorgfältige Bedienung vollständig zufrieden gestellt haben.

Mit Achtung

6 Johann Scacher, k. k. Ingenieur.

Eingesendet.

Seiden-Grenadines, schwarz und farbig, (auch alle Lichtfarben) **95 kr.** bis fl. 9.25 per Meter (in 18 Qualitäten), versendet robenweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (k. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. (8

Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen der heil. Elisabeth.

Bewährtes, von den hervorragendsten Aerzten empfohlenes Mittel gegen Verstopfung — 1 Schachtel à 15 Pillen, 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollirten Schutzmarke in rothem Druck „Heilig. Leopold" und mit unserer Firma, **Apotheke „Zum heiligen Leopold", Ecke der Spiegel- u. Plankengasse, Wien, Stadt,** versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Banealari und W. König. 1755

Kein Kesselstein! Neuer Apparat lief. weiches u. heißes Wasser. Keine Kalkausscheidung im Kessel. Preis wie gew. Vorwärmer. Fabr. F. Fischer, Wien, Maximilianstraße 5. Vertr. ges. 71

Patente erwirkt **J. Fischer,** Wien, Maximilianstraße 5. Seit 1877 4000 Patente erwirkt. Herausg. der Broschüre: „Ueber Patent-Erwirkung in Oesterr.-Ungarn.

Aus Sarajevo.

Türkischer Bazar

in Marburg

Hotel „Erzherzog Johann", I. Stock.

Persische, türkische, bosnische

Teppiche

Türkische und bosnische Gebrauchs-Gegenstände zu den billigsten Preisen.

Entree frei.

Marburg, Hotel „Erzherzog Johann", I. Stock.

Aus Sarajevo.

Lotto-Ziehungen.

Am 18. Jänner 1890.

Wien	47,	87,	1,	18,	46
Graz	14,	81,	76,	26,	74

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines Marburg.

Marburger Wochenmarkts-Preise.

Am 18. Jänner 1890.

Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl.	Preis kr.
Weizen	Hektol.	6	50
Korn	„	4	70
Gerste	„	4	50
Hafer	„	3	30
Kukurutz	„	4	90
Hirse	„	4	90
Haiden	„	4	70
Erdäpfel	„	2	10
Fisolen	Kilogr.	—	10
Linsen	„	—	32
Erbsen	„	—	22
Hirsebrein	Liter	—	10
Weizengries	Kilogr.	—	21
Reis	„	—	32
Zucker	„	—	38
Zwetschken	„	—	24
Zwiebel	„	—	8
Kümmel	„	—	54
Wachholderbeeren	„	—	18
Kren	„	—	28
Suppengrünes	„	—	18
Mundmehl	„	—	18
Semmelmehl	„	—	17
Polentamehl	„	—	12
Rindschmalz	„	1	10
Schweinschmalz	„	—	75
Speck, frisch	„	—	48
„ geräuchert	„	—	70
Schmeer	„	—	54
Salz	„	—	12
Butter, frisch	„	—	80
Käs, steirisch	„	—	10
Eier	1 Stück	—	4
Rindfleisch	Kilogr.	—	54
Kalbfleisch	„	—	54
Schweinfleisch	„	—	54
Baumöl	„	—	50
Rüböl	„	—	40
Glaskerzen	„	—	50
Seife, ordinär	„	—	30
Branntwein	Liter	—	60
Bier	„	—	20
Weinessig	„	—	20
Milch, frisch	„	—	10
„ abgerahmt	„	—	8
Holz, hart geschw.	R. Met.	3	20
„ ungeschw.	„	3	60
Holz, weich geschw.	„	2	80
„ ungeschw.	„	3	10
Holzkohlen, hart	Hektol.	—	60
„ weiche	„	—	80
Heu	100 K.	2	20
Lagerstroh	„	2	20
Streustroh	„	1	70

Die beste und feinstgewählte **Unterhaltungs- und Bildungslektüre** für **jede Familie** und für **jeden Lesefreund** bietet die *Grossfolio-Ausgabe* von

Ueber Land & Meer.

Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Eine Probe-Nr. oder ein Probeheft ist in jeder Buchhandlung zu haben.

„Ueber Land und Meer" erscheint in 3 Ausgaben:

a) **Grossfolio-Ausgabe:** Vierteljährl. (13 Wochen-Nr.) ℳ 3.—; das 14täg. Heft 50 Pf.

b) **Künstler-Ausgabe** auf ff. Velinpapier. Mit jährl. 8 Extra-Kunstbeilagen. Viertelj. (13 Wochen-Nummern in Umschlag) ℳ 6.—

c) **Oktav-Ausgabe:** Alle 4 Wochen ein Heft à ℳ 1.—; alle 14 Tage ein solches à 50 Pf.

Gerade die gegenwärtige Zeit ist zum Abonnement besonders geeignet und empfehlen wir allen unseren Lesern, soweit sie noch nicht Abonnenten des beliebten Familien-Journals sind, dasselbe auf das angelegentlichste.

1712 **Jamaika-Rum**

¼ Liter zu 50 kr. und 70 kr.

Echt russischer Thee

feinste Sorten

10 Deka von 50 kr. bis zu 1 fl.

Lager medicinischer Weine

Cognac, Arac 2c. 2c.

Zu beziehen in der Droguerie des

Eduard Rauscher,

Marburg, Burggasse 8.

Alle gangbaren

Drucksorten

für

die löbl. Bezirks-Krankenkassen,
„ „ Gemeindeämter,
„ „ Schulen,
„ „ Genossenschaften,
„ Herren Advokaten und Notare,
„ „ Hauseigenthümer,
„ „ Lotto-Collectanten,
„ „ Geschäftsleute

hält stets vorräthig, sowie ganz neue Auflagen schnellstens und billigst herstellt der

Drucksorten-Verlag

Janschitz Nfgr. (L. Kralik) in Marbnrg,

Postgasse 4.

Bestellungen von Auswärts werden gleich nach Eintreffen prompt erledigt.

Bei der gegenwärtig herrschenden **Influenza** zu empfehlen:

Coniferen-Sprit

(Tannen-Duft)

37

das beste und wirksamste Luftreinigungs- und Desinfections-mittel für Wohnräume, welches den herrlichen und unverfälschten Waldgeruch und ozonisirten Sauerstoff in das Zimmer bringt.

Derselbe wird unter ärztlicher Aufsicht in der Wasserheilanstalt **Eggenberg** bei Graz erzeugt.

Preis 1 Flasche 60 kr. ein Carton mit 3 Flaschen fl. 1.80.

Verkaufsstellen für Marburg: Eduard Rauscher, Droguerie; H. T. Turad, Michael Aicher; für Pettau: Josef Kollenz, Victor Gerstner, Jos. Kasimir; für Friedau: P. Diermayer's Witwe; für Cilli: Johann Zwerenz; für Sauerbrunn: Matthäus Löschnigg; für Rohitsch: Carl Ferschnigg.

Directe Aufträge an die Direction der Wasserheilanstalt in Eggenberg bei Graz.

Darlehen

zu akzeptablen und kulanten, sowie zu den verschiedensten Modalitäten **für die ganze Monarchie** an Standespersonen; ferner: Realitäten-Kauf, Verkauf, Umtausch 2c. effektuirt das behördl. concess.

Finanzielle und volkswirthschaftliche Bureau

Budapest,

VI. Bezirk, Königsgasse Nr. 36

prompt und billig. Briefliche Antworten gegen 5 kr. Porto. Für solidestes Gebahren wird garantirt. (76

Fest-Geschenke!

Michael Durneder, Porträtmaler in Wien, — prämiirt mit der großen silbernen Medaille in Linz 1889, — empfiehlt sich dem geehrten P. T. Publikum zur Anfertigung von

Oel-Porträts

nach jeder gutgelungenen Fotografie bis zur Lebensgröße auf Leinwand zu den staunend billigsten Preisen von 6 fl. aufwärts unter Garantie für treue Aehnlichkeit und künstlerische Ausführung; diese eignen sich insbesonders als überraschend

Geburts-, Namenstags-, Neujahrs-, Weihnachts-, Brauts- oder Oster-Geschenke,

sind passend für Jedermann und gleichzeitig eine pietätsvolle Erinnerung an theure Verstorbene und liebe Angehörige.

Solche Porträts, auf wasserdichter Malerleinwand angefertigt, bleiben wegen ihrer Dauerhaftigkeit immerwährende Familien-Erbstücke und bilden selbst für künftige Generationen werthvolle Andenken.

Alle Aufträge von Bestellungen für Marburg a. d. D., dessen Umgebung und ganz Steiermark übernimmt jederzeit, auch von hier und auswärts briefliche

Peter V. Roth,

67) vom 1. Jänner 1890 bevollmächtigter hiesiger Vertreter obiger Firma,

Marburg a. d. D., Flößergasse 6, 1. St.

Untersteiermark's Adressen-Handbuch

mit einem vollständigen

alphabetischen Ortsverzeichniß,

nebst Angabe aller Aemter, **Post- und Telegraphen-Stationen** 2c

Gebunden Preis 50 kr.

so lange noch der geringe Vorrath reicht in der Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung von

Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik).

Zu vermiethen ein 80

Gewölbe

nebst Zimmer, Küche und Keller.

Anfrage: **Viktringhofgasse 10** bei Hausmeister.

Drei Wohnungen

zu 5, 4 und 3 Zimmern, sowie ein **großer Keller** sind bis 1. März und 1. April 1890 zu vermiethen. 22

Kaiserstraße 16 u. 16/1.

Zur Jagd- und nassen Herbstzeit keine nassen Füße, kein hartes Lederschuhwerk, erreicht nur das **patentirte wasserdichte**

Leder-Nahrungsfett

von

J. Bendik in St. Valentin.

Alleiniges Fabrikatsrecht in Oesterreich-Ungarn.

Ueber **30 Auszeichnungen** und hunderte Anerkennungsschreiben; sogar am Jagdschuhwerke beim **allerh. Hofe in Verwendung.**

Ledernahrungsfett: per 100 Kilo 160 fl., per 100 1/1 Dosen 80 fl., per 100 1/2 Dosen 40 fl., per 100 1/4 Dosen 20 fl., per 100 1/8 Dosen 10 fl. ö W.

Das nützlichste zum Glänzen (Wichsen) des Leders ist die neuerfundene **k. k. ausschl. priv.**

Leder-Glanztinktur

nicht Lederlack od. Lederappretur, Moment-Glanzwichse oder sonst mit allem Pomp und Schwindel angekündigtes Ledercon-servirungsmittel, sondern eine von einem alten praktischen Gerber gemachte Erfindung, welche vom **hohen k. k. Kriegsministerium mit Erfolg geprüft** und nicht nur bei den **k. k. Truppenkörpern,** sondern auch bei **k. k. Hoheiten in Verwendung** steht.

Preise von Lederglanztinktur: per 100 Kilo 120 fl., per 100 Flaschen Nr. 1 80 fl., Nr. 2 40 fl., Nr. 3 20 fl.

Depots bei folgenden Herren Kaufleuten: In Marburg bei **J. Martinz** und **Hokasek**; in Graz bei **Kroath**; in Cilli bei **Traun & Stieger**; Pettau bei **Gerstner**; Laibach bei **Schusnig & Weber** 2c. 2c. und in allen größeren Orten der Monarchie. (1857

Warnung vor gefälschten Pantschwerken.

Feinstes

Pariser Damenpulver

weiß, rosa und gelb,

gibt dem Teint augenblicklich Weiße, Glätte und Zartheit

Klettenwurzel-Essenz

zur Stärkung des Haarbodens und gegen das Ausfallen der Haare.

Echtes Klettenwurzel-Oel

zur Verschönerung des Haarwuchses.

Echtes Nußöl

um graue oder rothe Haare in kürzester Zeit dauerhaft und schön dunkel zu färben

Vegetabilische Zahnpasta

zu 30 und 50 kr.

zur Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches.

Dr. Heider's Zahnpulver

Schachtel 30 kr.

Zahnbürstchen

in größter Auswahl.

Toiletteseifen und Parfümerien

in großer Auswahl zu beziehen in der

Droguerie des Ed. Rauscher,

7131 Burggasse 8.

Zufall!!

Durch vorgerückte Saison habe es mir ermöglicht, den ganzen Vorrath einer großen **Umhängtücher**-Fabrik käuflich an mich zu bringen; ich bin daher in der Lage, jeder Dame ein großes, dickes, warmes **Umhängtuch** zum staunend billigen Preis von

fl. 1.35 ö. W.

zu liefern.

Diese höchst modernen Umhängtücher sind in grau (drei Schattirungen „licht, mittel und dunkelgrau") mit feinen Fransen hergestellt, dunkler Bordure und sind eineinhalb Meter lang und eineinhalb Meter breit. Es ist dies das größte Umhängtuch.

Versendung gegen Nachnahme durch das Versandt-Etablissement

Exporthaus

(D. KLEKNER)

1895a **Wien, I., Postgasse 20.**

Nachweisungen

für

Gemeindeämter und Armenfonds-Rechnungen

Summarium

für Ortsschulräthe neu aufgelegt bei

Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)

Marburg, Postgasse 4.

Die vorzüglichen und gesunden, vielfach prämiirten

Schaumweine

aus der Kellerei

W. Hintze, Karolinenhof

bei Pettau

die große Flasche 1 Gulden

empfiehlt 1873

Dom. Menis, Marburg.

Für Jedermann zum sofortigen Vergolden, Versilbern u. Ausbessern v. Rahmen, Hals, Metall, Glas, Porzellan u. allem erdenkl. Gegenst. per Flasche m. Pinsel fl. 1.—, 1/2 Dtz. fl. 5.—, 1 Dtz. fl. 9.—, 1 Kilo fl. 8.— (in 1/4 Kilo-Flaschen), versenden: **J. & S. Kessler in Brünn (Mähren).**

Pikante Lecture!

Messalinnen Berlins . . Mk. 3.—
Heptameron, illustrirt, confisc. gewesen . . . . „ 3.—
Ohne Feigenblatt von H. Hadubrandt . . . . „ 2.—
A. Gugl, Die Sünderinnen des Hochlandes, aus Kärntens Paradies „ 1.50

Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages. — Illust. Kataloge gratis und franko.

R. Jacobsthal, Verlags-buchhlg. **Berlin, W.**

Steglitzerstr. 61. 1513

Technicum Mittweida

— Sachsen. —

a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.

— Vorunterricht frei. —

Gasthaus

auf gutem Posten, mit Aecker, Baum- und Weingärten, in bestem Zustande, ist in **Ober-Täubling** bei Marburg preiswürdig zu verkaufen. Näheres bei **Franz Fekonja** in Ober-Täubling. (94

Reines 77

Weingeläger

kaufen zum besten Preise

Albrecht & Strohbach,

Herrengasse.

Eine sehr gut eingerichtete

Haus-Apotheke

ist wegen Ableben des Besitzers zu verkaufen.

Nähere Auskunft **Bahnhofstraße 2, parterre.**

Wäschrolle

gut erhalten, wird zu kaufen gesucht. Offerte an die Verw. d. Bl.

Telegrafen-Unterricht

für Eisenbahn- u. Postbeamten-Aspiranten (Herren und Damen) ertheilt gründlich ein activer Beamter.

Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 72

Winzer-Ordnung

deutsch oder slovenisch

1 Stück 5 Kreuzer

bei

Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)

Marburg, Postgasse 4.

Zimmer und Küche

sogleich zu beziehen. 28

Freihausgasse 11.

Gesucht wird ein solider (92

Zimmer-Kollege

Schillerstrasse 19. „zur Linde". Auch wird ein nettes Mädchen als **Kellnerin** aufgenommen.

2 Wohnungen 78

mit separaten Küchen, zu vermiethen. Anzufragen: **Draugasse Nr. 5.**

Möblirtes Zimmer

Aussicht a. d. Burgplatz, separater Eingang, **am 1. Februar zu beziehen.** Näheres in der Verwaltung d. Bl. (96

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen

ist die **Illustrirte Frauen-Zeitung.**

Dieselbe bringt jährlich in jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- u. Unterhaltungs-Nummern mit Beiblättern, in reizvollen farbigen Umschlägen. Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt" gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitaus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgedehntesten Bedarf. — Der Unterhaltungstheil bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, fürs Haus, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden und Handarbeiten endlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, sodaß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustrirtes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 M. 50 Pf. Einzelne Hefte kosten 50 Pf. = 30 kr. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern" bringt außerdem jährlich noch 36 große farbige Modenbilder, also jährlich 64 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probenummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W, Potsdamerstraße 38, Wien, I, Operngasse 3.

Fahrkarten und Frachtscheine

nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie"

von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft ertheilt bereitwilligst:

104 die concessionirte Repräsentanz

Ludwig Wielich

in **Wien**, IV., Weyringergasse 17.

Internationaler Verkehr

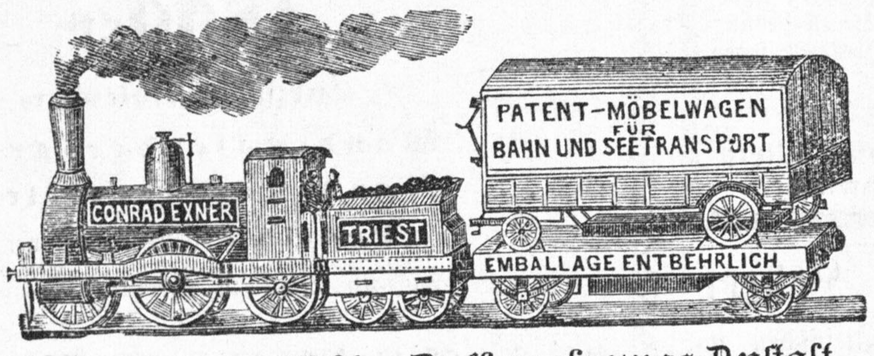
Erste küstenländische Möbeltransport-Unternehmung

CONRAD EXNER, Triest

Speditions-Bureau für das k. u. k. Militär und der Kriegs-Marine.

Via Squero Nuovo N. 7, Lagerhäuser Via Ferriera N. 9. Telephon N. 265,

Filialen in Pola, Görz und Fiume



Filialen in Pola, Görz und Fiume

Möbel- und Effekten-Aufbewahrungs-Anstalt.

Expeditionen oder Uebernahme zur Einlagerung ganzer Hauseinrichtungen, sowie einzelner Koffer, Kisten, Körbe etc.

Commerzielle Agentur der k. k. Staatsbahnen.

Regelmässiger Ab- und Zustreif-Dienst von und zu allen Dampfern und Bahnhöfen.

Verladungen und Speditionen nach allen Richtungen.

K. u. k. Militär und Beamte geniessen Begünstigungen.

Vertretungen in allen Städten des In- und Auslandes. — Post-, Eilgut- und Gepäcks-Dienst.

General-Agentur der Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Istriana" Triest-Pola.

NB. Leere Möbelwägen werden nach allen Stationen prompt gestellig gemacht. — Aufträge oder Anfragen sind direct an die Centrale **Conrad Exner** in **Triest** zu richten. Informationen prompt und gratis.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als **Einreibung** zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von **Umschlägen** bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. **Innerlich**, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

☛ **Nur echt,** wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten **Magen- und Unterleibs-Beschwerden**, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller **Verstopfung**, gegen Leberleiden, **Blutanschoppung**, Hämorrhoiden und die verschiedensten **Frauenkrankheiten** haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden**, gegen **Scropheln, Hautausschläge** und **Drüsenkrankheiten** und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt
durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien**. Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: **Ed. Rauscher, A. Mayr, M. Berdajs, Max Morić, C. Kržižek.** — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: **A. Schiller**, Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap. (1

Ankündigungen
Einladungen
u. s. w.
in allen Grössen und Ausführungen
empfiehlt
Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik)
Marburg, Postgasse.

Zur Faschings-Saison!

mache ich die **löblichen Vereine** und **Vergnügungs-Komitees** auf meine **neu eingerichteten** 1813

Ball- und Fest-Decorationen

nach den **neuesten Fest-Zeichnungen** arrangirt, besonders aufmerksam.

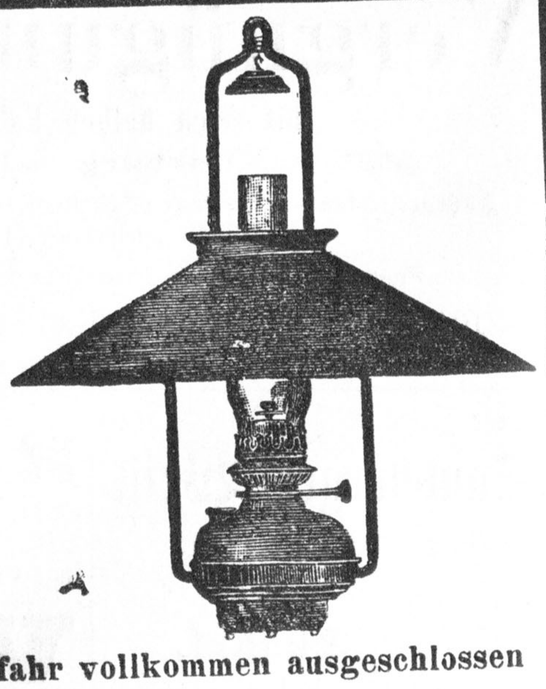
Achtungsvoll

August Kobližek,

Tapezierer und Decorateur, Marburg, Hauptplatz 12.

Die belgische Petroleumlampe

(Patent Lempereur & Bernard) Registrirte Schutzmarke LAMPE BELGE BREVETÉE L. & B. 1883. (Patent Lempereur & Bernard)



!!! ist die beste aller existirenden Petroleum-Lampen !!!

à 25, 45, 75, 125 Kerzen Lichtstärke,

brennt vollkommen rauch- und geruchlos mit ruhiger, heller, weisser Flamme,

☛ **entwickelt grössere Lichtstärke als Gas,** ☚

der Cylinder aus belgischem Krystallglas ist fast unzerbrechlich und jede Explosionsgefahr vollkommen ausgeschlossen

Niederlage bei F. X. Halbärth in Marburg.

Der Familienabend eines Theiles der Handelsangestellten in Marburg

findet, wie bereits verlautbart

bestimmt Samstag, den 25. Jänner d. J. in den unteren Casino-Lokalitäten statt.

Jene P. T. Familien, welche zu demselben aus Versehen noch keine Einladung erhalten haben, solche aber wünschen, werden ersucht, ihre Adresse gefälligst bei der Verwaltung dieses Blattes anzugeben. 113

Das Comitee.

Z. 634

Kundmachung.

88

Seine k. u. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 19. Dezember 1889 den Beschluß des steiermärkischen Landtages vom 9. November 1889, mit welchem der Stadtgemeinde Marburg der Fortbezug der Verbrauchsabgabe von **Bier** und **Spirituosen** für die Zeit vom **1. Jänner 1890 bis Ende Dezember 1892** in dem bisher bestandenen Ausmaße bewilliget wurde, zu genehmigen geruht.

Was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Marburg, am 16. Jänner 1890.

Der Bürgermeister: **Nagy.**

Bezirks-Krankencasse Marburg.

Infolge Ausscheidens einer größeren Anzahl von Cassenmitgliedern im Stadtgebiete ist eine Nachwahl der Delegirten der Bezirkskrankencasse erforderlich geworden. 109

Es kommen neu zu wählen:

1. Von Seite der Arbeitgeber 6 Vertreter.
2. Von Seite der Arbeitnehmer 22 Delegirte.

Als Tag der Wahl wird der **26. Jänner 1890** mit dem Bemerken bestimmt, daß die Wahl der Vertreter der Arbeitgeber um $^1/_2$**9** Uhr Vormittags, die Wahl der Delegirten der Arbeitnehmer um **10**$^1/_4$ Uhr Vormittags **im Amtslokale der Bezirkskrankencasse Marburg**, Rathhausplatz Nr. 3, beginnt, die der I. Gruppe um 10 Uhr, die der II. um 12 Uhr Vormittags geschlossen wird. — Die Wahl erfolgt schriftlich und hat jeder abgegebene Stimmzettel soviele Namen zu enthalten, als in der betreffenden Gruppe Delegirte zu wählen sind.

Die Arbeitgeber haben zur Wahl als Legitimation die ihnen von hier aus zugestellte Zuschrift ddto. 6. Jänner 1890, Z. 12, die Cassamitglieder (Arbeitnehmer) ihre Legitimationskarten mitzubringen.

Marburg, am 20. Jänner 1890.

Der Obmann: **Martini** m. p.

P. T.

Gründer und Gründer-Theilnehmer

des

Marburger Theater- und Casino-Vereines

werden hiemit zu der

am 4. Jänner 1890, 8 Uhr Abends

im Casino-Saale

stattfindenden

General-Versammlung

eingeladen.

Sollte die erste nicht beschlußfähig sein, dann findet **am 27. Jänner,** 8 Uhr Abends, die zweite statt.

Tagesordnung:

1. Entgegennahme und Prüfung der Jahresrechnung 1889. — 2. Bestimmung der Jahresbeiträge der Mitglieder. — 3 Wahl der Rechnungsrevisoren pro 1890. — 4. Ersatzwahl von 2 Mitgliedern in den Verwaltungsausschuß. — 5. Anträge der Mitglieder. (97

Roman Pachner, Vorstand. **Emanuel Figdor,** Schriftführer.

Anläßlich des Feiertages

Maria Lichtmess

verkehrt

Samstag, den 1. Februar Abends 7 Uhr 52 Minuten

ein

Vergnügungs-Zug

mit circa halben Fahrpreisen

von **Marburg** nach **Wien.**

Fahrpreise tour und retour: II. Classe fl. 13.—; III. Classe fl. 8.—

Billetgiltigkeitsdauer: 14 Tage.

Ankunft in **Wien** am 2. Februar 5 Uhr 50 Minuten früh.

104 **G. Schrockl's Wwe.,** I. Wiener Reisebureau, Wien.

Sehr guten 116

Sandberger Wein

1885er, per Liter 48 kr.

empfiehlt

Spatzek,

„alte Bier-Quelle", Postgasse.

Daselbst wird auch eine **Kellnerin** aufgenommen.

Eine 106

Bäckerei

in der Umgebung Marburgs im besten Betriebe ist sofort abzulösen. Wo? sagt die Verw. d. Bl.

Wein

30 Hektoliter guter 1889er Jahringer sind verkäuflich. Anfragen an 107

Jeglitsch, Kranichsfeld.

Olmützer Quargl,
Steirer Käse,
Laibacher Sauerkraut,
Mariazeller Schnecken,
Krainer Würste

empfiehlt 112

M. Berdajs.

Danksagung.

Allen unseren theilnehmenden Freunden und Bekannten, welche durch liebevolle Worte unseren herben Schmerz über das Hinscheiden unserer unvergeßlichen 111

Anna Edle v. Anders

zu lindern suchten, sowie allen Jenen, welche unseren entschlafenen Liebling zarte Blumenspenden sandten, sagen den innigsten Dank

Marburg, am 21. Jänner 1890.

Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister.

Gediegener Lehrer

der französischen, italienischen und spanischen Sprache hat noch einige Stunden des Tages sowohl im Privat- als im Cursunterricht zu vergeben. Nähere Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit die Papierhandlung des Herrn F. Ferlinz i. d. Herrengasse 9. 105

Danksagung.

Für die innige Theilnahme, welche uns bei dem Leichenbegängnisse unseres theuren Gatten, resp. Vaters, des Herrn

Anton Sorko

zutheil wurde, sprechen wir Allen unseren innigsten, tiefgefühltesten Dank aus. (117

Die trauernd Hinterbliebenen.

Agent

geschickter und repräsentationsfähiger, welcher eine kleine Kaution leisten kann, wird gegen beste Provision sofort aufgenommen. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes. (118

Dr. Terč

wohnt seit **21. Jänner l. J.**

Herrengasse 2

und ordinirt von

7 bis 8 Uhr Morgens

und 110

1 bis 2 Uhr Nachmittags.

Uebersiedlungen & Möbeltransporte aller Art werden von dem

„Express"-Dienstmann-Institute

am billigsten, schnellstens, unter Garantie ausgeführt. 110

Kanzlei: **Viktringhofgasse 9.**

1890er

Kurzweil-Kalender,

Wand-Kalender, groß,

Wand-Kalender, klein,

Pratika von Kleinmayer,

soweit der Vorrath reicht, zu bedeutend herabgesetzten Preisen

bei

Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik) in Marburg.

Todes-Anzeige.

Die Gefertigten geben im eigenen und im Namen der übrigen Verwandten die tiefbetrübende Nachricht von dem Hinscheiden des Herrn

Rudolf Hinterberger,

Med. u. Chir. Dr., k. k. Stabsarzt, Besitzer d. gr. gold. Verdienstmedaille, welcher am 21. Jänner um 2¼ Uhr Morgens im 71. Lebensjahre selig im Herrn entschlief.

Die irdische Hülle des theuren Verblichenen wurde am 22. Jänner um 3 Uhr Nachmittags vom Garnisonsspitale aus zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmesse wird Donnerstag, den 23. Jänner um 10 Uhr Vormittag in der Domkirche gelesen.

Marburg, am 23. Jänner 1890. (114

Josef Frank, k. k. Realschuldirektor, als Schwager.

Louise Frank als Nichte. **Dr. Rudolf Frank,** klin. Assistent,

Josef Frank, Gymnasial-Supplent, **Dr. Robert Frank,** prakt. Arzt, als Neffen.

Dr. Anton Frank, k. k. Finanz-Concipist, **Dr. Friedrich Frank,** klin. Operateur,

Separate Parte werden keine ausgegeben.

Kundmachung.

Der Gefertigte ersucht im Namen der **Bar. C. A. v. Twickel'schen Güterverwaltung** in **Marburg** alle P. T. Herren, welche für Lieferungen oder Leistungen Begleichung zu beanspruchen haben, die betreffenden Rechnungen sammt eventuellen Anweisungen baldigst einzureichen. Zugleich wird bekanntgegeben, daß von nun an alle Anweisungen vom Gefertigten gezeichnet werden, nachdem Fräulein **Therese Mayrhofer,** welche sub titulo Beschließerin bis nun die Befugniß dazu hatte, dieselbe aus Gesundheitsrücksichten zurücklegte. Forderungen, welche innerhalb zwölf Monaten, gerechnet vom Datum der letzten Lieferung oder Dienstleistung nicht gestellt werden, können nicht berücksichtigt werden. 85

Für die Reichsfreiherr C. A. v. Twickel'sche Güterverwaltung

Nikolaus v. Bogdán,

als Bevollmächtigter.

Danksagung.

Schmerzgebeugt über den herben Verlust, der uns durch das Ableben unseres innigstgeliebten, unvergesslicheu Gatten, bezw. Vaters, Schwieger- und Grossvaters, des Herrn

Wilhelm Remm,

k. u. k. Rechnungs-Revidenten i. P. und Besitzer des Kanonen-Kreuzes

betroffen hat, danken wir aus tiefstem Herzen allen Verwandten und Bekannten für die vielseitigen Beweise der Theilnahme während der Krankheit und für die zahlreiche Begleitung des Verblichenen zu seiner letzten Ruhestätte, und schliesslich den Spendern der schönen Kränze.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Besozzi. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz' Nfr. (L. Kralik) in Marburg.